

Der Gefellschaffter

Nationalsozialistische Tageszeitung

Alleiniges Amtsblatt für sämtliche Behörden in Stadt und Kreis Nagold

Regelmäßige Beilagen: Pflanz und Scholle · Der deutsche Arbeiter · Die deutsche Frau



Drummenhude · Alder vom Tage · Die deutsche Glocke · Hiltlerjugend · Sport vom Sonntag

Telegramm-Adresse: „Gefellschaffter“ Nagold // Gegründet 1827

Fernsprech-Anschluß G.N. 429 / Schließfach 55 / Marktstr. 14

Postfachadresse: Amt Stuttgart Nr. 10-086 / Girokonto: Kreittariffstelle Nagold Nr. 882 / In Kontrahenten oder bei Zwangsvergleich wird der für Aufträge etwa bewilligte Nachschuß hinfällig

Anzeigenpreise: Die 1. Spalte mm-Zeile od. bereu. Raum 6 Pfg., Familien-, Vereins-, amtliche Anzeigen und Stellengesuche 5 Pfg., Text 18 Pfg. Für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Ausgaben und an besonderen Plätzen, sowie für fernmündliche Aufträge und Biffer-Anzeigen kann keine Gewähr übernommen werden.

Die 12. große deutsche Rundfunkausstellung von Reichspropagandaminister Dr. Goebbels eröffnet

Berlin, 16. August. Die „12. große deutsche Rundfunkausstellung Berlin 1935“ ist am Freitag mittag im Ehrenraum der Ausstellungshallen am Kaiserdamm von Reichspropagandaminister Dr. Goebbels feierlich eröffnet worden. Der Eröffnungsgottesdienst umhüllte etwa 2000 Ehrengäste bei. Das Ausland war durch Mitglieder des Diplomatischen Korps vertreten. Auch eine 80 Mitglieder starke Abordnung französischer Rundfunkhändler nahm an der Eröffnungsgottesdienst teil. Die „Hymne der Arbeit“ von Blume, gespielt vom Großen Rundfunkorchester und gesungen vom Rundfunkchor und vom Chor des Theaters des Volkes, leitete die Feier ein. Staatskommissar Dr. Lippert nahm dann das Wort zur Begrüßungsansprache. Dann trat Reichspropagandaminister Dr. Goebbels an das Rednerpult, hinter dem zahlreiche Fahnen von Werkscharen der Rundfunkindustrie aufgestellt standen. Er eröffnete die Ausstellung mit einer Ansprache zur Eröffnung.

Die Eröffnungsrede des Reichsministers Dr. Goebbels

„Als der Führer am 30. Januar 1933 um die Mittagstunden an die Verantwortung gerufen wurde, teilte der Rundfunk zuerst dem deutschen Volke diese historische Nachricht mit. Ein geschichtliches Ereignis war eingetreten. Eine Revolution hatte ihren Anfang genommen. Wenige Stunden später wählten sich durch die Straßen der Reichshauptstadt die revolutionären Massen des erwachten Berlin und zogen durch die Wilhelmstraße am Reichspräsidenten und am Führer vorbei. Nur das Funkhaus in der Ruhren-Allee lag still, weitab vom Zentrum des Geschehens, ohne Licht, ohne Wärme, ohne Kraft, ohne Führung. Die hatte sich nach Dienstschluss nach Hause begeben in der gewohnheitsmäßigen Annahme, daß nun ihre Pflicht getan sei. Das das Volk anlangt, und was das Volk deshalb auch hören wollte, das ging sie nicht an. Damals sind revolutionäre Nationalsozialisten ohne Amt und Auftrag in das Funkhaus hineingegangen, haben Mikrophone und Apparaturen auf Autotaxen geladen, sind in die Reichskanzlei gegangen und haben von der Reichskanzlei aus über die Aetherwellen das ganze deutsche Volk am nationalen Aufruf der Reichshauptstadt teilnehmen lassen.“

„Da ist der Rundfunk zum erstenmal politisch geworden. Seine damaligen Außenleiter — das sind dieselben Männer, die ihm heute Gesicht und Haltung geben — haben ihn unmittelbar als das Volk herangeführt und damit auch das Volk für den Rundfunk eroberet.“

„Literaten, Liberalen, Kurtheater, Geldverdiener und Spielwandler haben dadurch in ihrer Raivität den Rundfunk, als dessen Vater sie sich aufspielen liebten, bereits miniert und vollkommen vernichtet. Während aber sie selbst vor Gericht kamen und in der Verurteilung verschwand, hat der Deutsche Rundfunk seinen triumphalen Siegeslauf angetreten. Das zeigt sich am besten im ungeheuren Aufschwung der Rundfunkhörerzahlen.“

zum Preise von 76 RM. beschaffen; denn es hatte sich gezeigt, daß gerade wegen der hohen Preise für deutsche Apparate die breiten Massen der Bevölkerung, vor allen Dingen die Aermsten unseres Volkes, vom Rundfunk ausgeschlossen blieben. Der Gedanke des Volksempfängers setzte sich erfolgreich durch, ohne daß dadurch die Produktion der anderen Geräte geschmälert wurde: Im Jahre 1932 wurden ohne Volksempfänger 971 000 Rundfunkapparate produziert, im Jahre 1933 1 105 000 Rundfunkapparate und 374 000 Volksempfänger, im Jahre 1934 1 070 000 Rundfunkapparate und 817 000 Volksempfänger. Der Volksempfänger ist also eine Arbeitsbeschaffungsmöglichkeit der Art gewesen. Die Rundfunkindustrie hat nunmehr die Neuauflage von 1 Million Volksempfänger VE 301 beschaffen. Ich möchte den daran beteiligten

Die Dreimächtekonferenz zusammgetreten

Um 10.30 Uhr trat am Quai d'Orsay die Dreimächtekonferenz über Abessinien zusammen. Laval, Eden und Baron Aloisi beraten gefondert von den Sachverständigen, die in einem Nebenraum zusammgetreten sind. Zum Frühstück, das am Quai d'Orsay gegeben wird, werden sich die Vertreter der Mächte mit den Sachverständigen vereinigen. Die Besprechung dauerte fast drei Stunden. Währenddessen traten in einem anderen Saale des französischen Außenministeriums die Sachverständigen der drei Mächte zu einer Beratung zusammen. Sie wurden ab und zu in den Nebenraum gebeten, um Auskunft über technische Fragen zu erteilen. Ueber den Verlauf der Vormittagsberatungen wurde von den Beteiligten strengstes Stillschweigen gewahrt. Laval erklärte: Wir haben keinerlei Mitteilung zu machen. Wir werden heute nachmittag weiter arbeiten. Die entlassenen Pressevertreter mußten sich im übrigen mit der Bemerkung aus Konferenzkreisen begnügen: „Es sieht nicht gar zu schlecht.“

Eine Million italienische Soldaten mobilisiert

Wie aus einer amtlichen Erklärung zu dem am Mittwoch bekanntgegebenen Mobilisierungen der Jahrgänge 1911, 1913 und 1914 hervorgeht, handelt es sich hierbei nur um die bisher zurückerhaltenen, ihre einzelne Schicht, Studenten, Familienverwalter und sonst aus wirtschaftlichen Gründen nicht Angeforderte, der bereits seit längerer Zeit unter die Waffen gerufenen Jahrgänge. Insgesamt beläuft sich die Zahl der jetzt Einberufenen auf 1 500 000. Durch diese Maßnahme wird die Zahl der für Afrika mobilisierten italienischen Truppen auf eine Million erhöht.

„Giornale d'Italia“ wirft England Vertragsverletzungen vor

Der Beginn der Pariser Dreierbesprechungen veranlaßt am Freitag die italienische Presse nochmals, ihren Standpunkt eingehend darzulegen, was geradezu auf eine weitere Zuspitzung des englisch-italienischen Gegensatzes hinausläuft. Das halbamtliche „Giornale d'Italia“ sucht unter der Ueberschrift „Vertragsbrecher“ in einem großen Leitartikel zu beweisen, daß gerade das Land, das sich heute zum Ankläger gegen Italien im abessinischen Streit aufwerfe, sich in der gleichen Frage größerer Vertragsverletzungen schuldig gemacht habe. Der Artikel des Blattes geht auf die Verhandlungsgrundlage der gegenwärtigen Dreierbesprechungen, den Vertrag von 1906, ein. Er arbeitet dabei heraus, daß sich der englische Vertragspartner an die wesentlichen Bestimmungen niemals gehalten habe, die ihm gegenseitige Beratungen mit den anderen vertragsschließenden Parteien zur Pflicht machen.

„Information“ bringt folgende Neuherausgabe einer einflussreichen italienischen

Kreisen für diesen von echt nationalsozialistischem Geist getragenen Entschluß bei dieser Gelegenheit Dank und Anerkennung der Regierung zum Ausdruck bringen. Nach dem Vorbild des Volksempfängers hat die Industrie auf Vorschlag der Arbeitsfront einen Standard-Empfänger für die Betriebe geschaffen.

Den Arbeitsfront-Empfänger M.F. 1011

Der Arbeitsfront-Empfänger soll zunächst kein Gerät für den einzelnen sein; er ist für die Betriebschaften in den Betrieben bestimmt und soll dem Rundfunk-Gemeinschaftsempfänger dienen. Er mußte deshalb in bezug auf äußere Ausmachung, innere Konstruktion und Leistung den höchsten Ansprüchen genügen. Der Preis dieses modernen und leistungsfähigen Gerätes wird ohne Kaufprecher 295 RM. betragen. Der Minister kennzeichnete dann die kulturelle Bedeutung des deutschen Rundfunks und führte weiter aus: „Der Rundfunk ist, wie keine andere Institution, dazu berufen

Das Neue in Kürze

In Paris haben am Freitag die Dreierbesprechungen begonnen, die von der Presse allgemein als nicht besonders aussichtsreich bezeichnet werden. Durch Abänderung des litauischen Wahlgesetzes wurden die Remedeutschen nahezu vollständig entrechtet. In Berlin wurde gestern die 12. Große Deutsche Rundfunkausstellung eröffnet. In Oboza konnten bisher 70 Leichen geborgen werden. In Hamburg wurde wieder ein jüdisches Devisenschmuggel aufgedeckt.

und befähigt, die geistige Stärke von Deutschland zur Welt zu schlagen. Er gibt anderen Völkern und Völkern ein plastisches Bild deutschen Lebens, Denkens und Gestaltens. Der großartige Ausbau des Kurzwellensenders, der jetzt mit seinen Richtstrahlen alle Erdteile erreicht, hat hier wahre Wunder der Verständigung geschaffen. Ich möchte an dieser Stelle die Gelegenheit nicht veräumen, die große Abordnung französischer Rundfunkhändler, die geschlossen der Eröffnung der diesjährigen Großen Deutschen Rundfunkausstellung bewohnt, auf das herzlichste in Berlin willkommen zu heißen. Ich hoffe und wünsche, daß auch dieser Besuch dem Gedanken des Friedens und der Verständigung dienen möge, dem wir alle uns aus vollem Herzen verschrieben haben und dem auch der deutsche Rundfunk seine ganze Arbeit widmet.“

Der Deutsche Rundfunk hat in besonderer Nähe seine weitreichenden Kräfte in den Dienst des so erfolgreich geendeten S a a r l a m p f e gestellt. In etwa 50 großen Reichsendungen und über 1000 Einzelendungen wurde die lebendige Verbindung zwischen dem Reich und dem damals noch abgetrennten Saarland aufrechterhalten und die Grundlage zu dem großen Abstimmungsstief am 13. Januar gelegt.

Der geradezu vorbildliche Ausban des Zeilfunks

„läßt den Rundfunk hineindringen in die Geschicke der Volksgemeinschaft. Mehr und mehr löst sich das Mikrophon los vom Kabel und wandert in die deutsche Heimat zu den Stämmen unseres Volkes. Es ist bei jedem staatspolitischen Akt dabei. Das Mikrophon ist der ständige Begleiter der Tagesereignisse. Diese in die Augen tretenden Leistungen des deutschen Rundfunks sind nur möglich gewesen, weil seine ganze Arbeit von nationalsozialistischem Gestaltungswillen und revolutionärer Initiative erfüllt war.“

„Was das Problem des Fernsehens anlangt, so befinden wir uns hier in einem erfreulichen Fortschritt. Der Reichsverband Deutscher Rundfunkteilnehmer eröffnete in den Wohnvierteln des schaffenden Volkes von Berlin bereits Volkserseh-Stuben. Wir sehen auf diesem Gebiet weiteren grundlegenden Entfindungen entgegen und sind überzeugt, daß das deutsche Fernsehen in kurzer Zeit einem märchenhaften Aufschwung entgegengeht.“

„Das sind die Probleme, die wir gelöst haben und die Probleme, die wir noch lösen müssen. Die diesjährige Große Deutsche Rundfunkausstellung bietet einen weiteren wertvollen Beitrag dazu. Auch sie ist sich unter nationalsozialistischer Führung der großen Aufgabe bewußt, die sie am Volk zu erfüllen hat. Der Rundfunk hat nicht die Aufgabe, in diesen schweren Zeiten dem Volke das Herz noch schwerer zu machen. Er soll die Gemüter erleichtern, die Sinne ermuntern, die Herzen härten. Klar, aufrichtig und kompromißlos; mit einem Wort, nationalsozialistisch muß der deutsche Rundfunk sein und bleiben! Nur wenn er selbst das Volk liebt, wird das Volk ihn lieben lernen. Möge zu dieser Liebe zwischen Volk und Rundfunk auch die Große Deutsche Rundfunkausstellung 1935 ein Wegbereiter sein, die ich hiermit für eröffnet erkläre.“

Nach der mit stürmischem Beifall aufgenommenen Rede des obersten Leiters des Deutschen Rundfunks brachte der Reichsleiter Eugen Goebbels ein stürmisch aufgenommenes Sieges-Gelächter auf den

Führer aus. Das Deutschland- und das Dorf-Wiesel-Bild schloß sich an. Ein Sprecher des Arbeitsdienstes: „Wo wir stehen, steht das Reich“ und der Befehl des neuen deutschen Soldatenliedes „Flieg, deutsche Fahne, flieg“ beschloßen die Feier. Anschließend traten die Ehrengäste mit Reichsminister Dr. Goebbels an der Spitze einen Rundgang zur Besichtigung der Ausstellung an.

Rundgang durch die Ausstellung

Ein reges Leben und Treiben herrscht rings um die Ausstellungshallen am Berliner Kaiserdamen. Immer neue Ströme von Menschen verschwinden im Inneren des gewaltigen Gebäudes. Eine riesige Ehrenhalle, geschmückt mit den Symbolen des Dritten Reiches und erleuchtet durch das milde und wohlthuende Licht großer silberner Deckenstrahler nimmt den Besucher auf und versetzt ihn sofort in die richtige Stimmung, um diese Wunderschau deutscher Technik auf sich wirken zu lassen. In beiden Seiten kann man schon von den einzelnen Wänden so manches sehen, was an technischen Leistungen zu bewundern gibt. Aber noch hat man das eigentliche Bedeutende, das dieser Ausstellung ihr besonderes Gepräge gibt, vor sich. Vorbei an dem Symbol des Rundfunks, dem ersten volkswirtschaftlichen Menschen, der in hoher Höhe seine Hand zum Himmel ausstreckte, schreitet der Besucher die breiten Treppen empor zum

Volkssender.

Hier bietet sich ihm etwas, was bisher in der Geschichte des Rundfunks einzigartig dasteht: Der Volkssender. Jedem Deutschen, ohne Ansehen von Rang und Stand ist hier die Gelegenheit gegeben, an der Gestaltung des Rundfunkprogramms selbst mitzuarbeiten. Denn für die ganze Zeit der Ausstellung wird alles, was hier die Kohlenarbeiter von der Saar und von Oberschlesien, die Bauern aus Ostpreußen, die Volksguppen aus Bayern und Franken, die badischen und kränkischen Musiker darzubieten haben, auf alle deutschen Sender übernommen.

Da herrscht nun ein reges Gewoge rings um die zwei hohen Probekabinen, die sich inmitten der weiten Halle aufbauen und auf denen jeder, der sich aktiv beteiligen will, zunächst seine Feuerprobe bestehen muß. Oft muß dann der Spezialleiter helfend eingreifen, muß dies und jenes noch verbessern, aber wenn dann schließlich die eigrig jeden einzelnen verfolgenden Zuhörer ihren Beifall funden, dann geht ein frohliches Strahlen über das Gesicht des Prüflings: Auch er darf mithelfen, seinen Volksgenossen die Feiertage zu verschönern.

Nachdem er sich dann in die Inn- und rechts am Ende der Halle errichteten Hauptkabinenräume, um sein neu erworbenes Talent zur Auswirkung zu bringen. Und kaum hat er den Probekabinen verlassen, da drängen schon die Nachsten, die es sich ebenfalls nicht nehmen lassen wollen, ihre Fähigkeiten unter Beweis zu stellen. Man sieht, wie ungeheuren Anlauf dieser Gedanke, das Volk zum Volkssprechen zu lassen, in allen Gauen und in allen Kreisen der deutschen Volksgenossen gefunden hat, denn sonst dürfte wohl kaum hier ein solch dauerndes Kommen und Gehen von Menschen und Trachten aus Nord und Süd, Ost und West vor sich gehen.

Aber hiermit ist der Inhalt der Ausstellung noch lange nicht erschöpft. Der nächste Raum führt uns vor neue bewundernswerte Dinge: Zu den

Fernsehvorrichtungen.

Was noch vor wenigen Jahren, auf der Frankfurter Ausstellung 1928, ein schüchternes Versuch war, ist heute reale Wirklichkeit geworden: Eine breite Fernsehstraße baut sich vor uns auf mit den Geräten, die auf den hohen Podesten aufgebaut sind, und läßt klar und deutlich die mannigfaltigen Bilder, die der fernsehender Wippen hier hierüberstrahlt, an unseren Augen vorbeiziehen.

Und nicht nur das, auch all die Vorgänge, die sich rings um die Ausstellung im Garten abspielen, sehen wir hier in der Halle auf dem dort aufgestellten Großprojektor wieder. Endlich ist noch jedem Besucher die Möglichkeit gegeben, ein Fernseh-Sprechgespräch zu führen, d. h., er kann seine Bekannten oder Bekannten in Hamburg oder München anrufen und kann sie dabei deutlich vor sich sehen. Auch dies ist natürlich eine besondere Attraktion, bei der man sich eines auf die tollsten Einfälle kommt.

Nach dem Grundgesetz: Wenn du meine Lante nicht, dann laß sie grünen“, werden hier so manche Gespräche geführt, die allgemeine Begeisterung hervorrufen.

Der letzte, aber deswegen nicht unbedeutendste Auslegungspunkt der Ausstellung ist endlich der eingangs erwähnte

Arbeitsfront-Empfänger.

Ausgehend von der Erkenntnis, daß es eine dringende Forderung der Zeit ist, jedem einzelnen Betriebe nicht nur die Möglichkeit zum Anhören großer Rundgebungen zu geben, sondern auch dem einzelnen Arbeiter die Freiheit durch gute Rundfunkübertragungen zu verschaffen, ist hier ein Standardempfänger geschaffen worden, der binnen kurzem sich als unentbehrlich für jeden deutschen Betrieb erweisen wird. Abgesehen von diesen drei Hauptpunkten, gibt es hier noch vieles anderes zu sehen, wie den Allstromempfänger, neue Zweiröhrengeräte, Luxus- oder Qualitätsempfänger und anderes mehr, was für jeden Freund des Rundfunks von Interesse sein dürfte.

Kurz, die Ausstellung liefert den klaren Beweis, nicht nur für das Können und Leistungsfähigkeit

deutscher Technik und deutscher Ingenieure, sondern sie zeigt auch, daß man heute bestrebt ist, das Beste und dabei Preiswerteste zu schaffen, um jedem Volksgenossen die Möglichkeit zu genutzreichen Stunden zu bieten.

Wie lange dulden die Großmächte die litauische Willkür?

Völlige Entrechtung der Memelländer durch Aenderung des Wahlgesetzes.

Konno, 16. August.

Der litauische „Regierungsanzeiger“ vom 14. August, der jedoch erst am 16. August erschienen ist, veröffentlicht an erster Stelle einen Erlaß des litauischen Staatspräsidenten über die Aenderung der Wahlgesetze zum (seit langem ausgeschalteten) litauischen Sejm und zum Memelländischen Landtag, der eine völlige Entrechtung der Memelländer bedeutet und eine neue litauische Provoalation auch der Garantemächte des Vemellstaats darstellt.

So wird in § 4 des Erlasses allen Angehörigen der verbotenen Parteien im Memelland, also aller deutschen Parteien, das Wahlrecht kurzweilend entzogen. § 5 entzieht das passive Wahlrecht auch jenen naturalisierten litauischen Staatsbürgern, die die Ausfuhr haben, das Staatsbürgerrecht eines anderen Staates (gemeint ist natürlich das Deutsche Reich) wieder zu erhalten, weiters auch jenen Personen, die einer Organisation angehören, deren gerichtliche festgestelltes Ziel es war, Litauen oder einen Teil seines Gebietes der Unabhängigkeit zu berauben (Urteil im großen Memelländer-Prozess). Auch nach erfolgter Wahl kann in einem solchen Falle das Mandat entzogen werden. Die Ausfuhr über die Wahlordnung wird den Wahlkreiskommissionen entzogen und den Vorsitzenden dieser Kommissionen übertragen.

§ 39 verbietet es, auf die Liste mehr Wahlbewerber zu setzen als Abgeordnete zu wählen sind. Würde also nur eine einzige Memelländische Liste aufgestellt werden, so könnte durch Mandatsaberkennungen und nachträgliche Streichungen eine dem Volkswillen entsprechende Mehrheitsbildung verhindert werden. Nach § 54 hat jeder Wähler so viele Stimmen, als Abgeordnete zu wählen sind. Eine Reihe anderer schändlicher Bestimmungen, unter denen die Verpflichtung, die Stimmentzählung nicht am Wahlort, sondern am Sitz der Wahlkreiskommission vorzunehmen, wohl die beachtenswerteste ist, sichern den litauischen Machthabern im Memelland auf jeden Fall eine Mehrheit, wenn sie nur einen Teil ihrer bisherigen Gewissenlosigkeit ausbringen.

Eine letzte Bestimmung verpflichtet die Abgeordneten, einen Treueid der litauischen Republik zu leisten; die Ablehnung des Eides zieht den Mandatsverlust nach sich.

Man darf jetzt wirklich begierig sein, wie lange die Regierung von Großmächten wie Großbritannien, Frankreich, Italien und Japan sich diese offensichtlichen Verletzungen des von ihnen verbürgten Memellandstatut gefallen lassen, um so mehr, als über die Auswirkung der nunmehr in Kraft getretenen Aenderungen zum Wahlgesetz abschließend erst dann geurteilt werden kann, wenn der vollständige Wortlaut des neuen Gesetzes vorliegt. Aber schon in den vorstehend angeführten Bestimmungen dieses Wandelungsgesetzes tritt erneut die ungewöhnliche Tendenz der litauischen Regierung hervor, eine freie Meinungsäußerung der memelländischen Bevölkerung in den bevorstehenden Wahlen zum Memelländischen Landtag nicht zuzulassen.

Nationalismus auslanddeutscher Arbeiter

gl. Paris, 16. August

In Dankirchen beschäftigte deutsche Hafenarbeiter und -Angestellte haben im Juli ein erholungsbedürftige deutsche Kinder in Paris eingeladen, die Ferienzeit bei ihnen zu verbringen; sogar ein Teil der Reisekosten wurde von diesen deutschen Arbeitern, die den Nationalismus des neuen Deutschland auch in der Fremde durch die Tat beweisen und deshalb manchen Bedauern und Kleinigkeiten in der Heimat Vorbild sein sollten, übernommen.

Klarheit geboten!

lk. Berlin, 16. August.

Die Fuldauer Bischofskonferenz unter Vorsitz des Breslauer Fürstbischofs Vertram findet vom 19. bis 23. August statt. Die deutsche Öffentlichkeit sieht diesmal der Konferenz mit um so größerem Interesse entgegen, als gerade die systematische Wühl- und Zersetzungsarbeit der katholischen Religion es dringend erfordert, daß die kirchlichen Oberbehörden mit aller Klarheit von diesen Machenschaften abtügen.

Gareth Jones von den Banditen ermordet

London, 16. August.

Nach einer Reitermeldung aus Beijing ist der britische Journalist Gareth Jones, der vor etwa zwei Wochen zusammen mit dem DRV-Vertreter Dr. Müller von Banditen gefangen genommen worden war, von den Verbrechern getötet worden. Jones war früher Sekretär Lloyd Georges.

Den Deutschlandfahrern zum Gruß!

Ein Ruf von Gebietsführer Sundermann

Am Samstag, den 17. August, treffen in Friedrichshafen die auslandsdeutschen Hitlerjugenden ein, die vom Welttreffen der Hitlerjugend auf Einladung des Reichsjugendführers durch ganz Deutschland fahren. Der Führer des Gebietes 20 (Württemberg), Erich Sundermann, hat an die auslandsdeutschen Hitlerjugenden folgenden Willkommgruß geschrieben:

„Deutsche erleben heute über alle Grenzen hinweg gemeinsam die größte geschichtliche Wende des deutschen Volks. Den Sinn dieses Moments, meine Kameraden, sehen wir darin, daß ihr als Jungen aus aller Welt Kameraden im Brauchend seid, daß ihr in der Heimat das Werk unseres Führers mit eigenen Augen lernen lernt und die Kameradschaft einer neuen deutschen Jugend erlebt.“

So begrüße ich euch in Schwaben, zu dessen Stammeseigenschaft es von jeher gehörte, in die weite Ferne zu ziehen und dort zu des deutschen Volkes Größe und Ehre beizutragen. Lieber alles hinweg fühlen wir uns als Kameraden und in einer Gemeinschaft. Wir brauchen von Treue nicht reden, denn Treue haben wir uns gehalten.

Unser Schicksal ist ein Gemeinames:

„Für alle Zeiten dem ewigen Deutschland zu leben.“

1 700 000 Menschen auf der Flucht vor dem Wasser

Die Hochwasserkatastrophe am Gelben Fluß

Schanghai, 16. August.

Die Hochwasserkatastrophe am Unterlauf des Gelben Flusses nimmt immer größere Ausdehnung an. Trotz verpreisteter Abwehrmaßnahmen reißt die ungeheure Flutwelle ständig neue Dämme ein. Regenfälle von ungewöhnlicher Stärke brachten in Nord-Schantung innerhalb von 40 Tagen eine Niederschlagsmenge von 67 Zentimetern, so daß noch kein Ende der Heberflutswimmungen abzusehen ist.

Der Vorsitzende des Ausschusses zur Regulierung des Gelben Flusses tritt mit, daß das überflutete Gebiet in West-Schantung etwa 6000 Quadratkilometer umfaßt. Die Verluste an Menschenleben und Material sind nicht abzusehen. Die unermüdliche Tätigkeit der Bergungsmannschaften wird durch Sturm sehr erschwert. Nicht weniger als 30 Rettungsboote kenterten. Dabei ertranken allem über 300 Menschen.

In Süd-Hopei sind die Dämme des Han-Flusses gebrochen. 500 Dörfer wurden überflutet, 30 000 Häuser zerstört. Die Reisfelder im Umfang von mehreren Tausend Quadratkilometern sind vernichtet. Hebrall herrscht Hungernot. 400 000 Flüchtlinge lagern auf Hügeln oder warten auf Bäumen und Dächern, daß ihnen Hilfe gebracht werden soll. Seit einigen Tagen nähren sich Tausende mit Baumrinde.

Die Flüchtlingszahl in der Provinz Honan wird amtlich mit 1 700 00 angegeben. Die Regierung hat, unterstützt von zahlreichen privaten Gesellschaften, eine großartige Hilfsaktion eingeleitet, die im ganzen Lande starkes Echo findet. Kantonesen listeten 60 000 Dollar und die Uebersee-Chinesen aus der Südsee, aus Siam und Südafrika über 100 000 Dollar zur Durchföhrung des Hilfswerkes.

Württemberg

Rocheimnal:

„Bund des Goldenen Kreuzes“

Stuttgart, 16. August. Die Justizpressestelle Stuttgart teilt mit: Das Oberlandesgericht in Stuttgart als höhere Reichsjustizverwaltungsbehörde hat sofort, nachdem ihm die Eintragung des Vereins „Bund des goldenen Kreuzes“ in das Vereinsregister des Amtsgerichts Leonberg infolge der Presseäußerungen bekannt geworden war, eine Nachprüfung der Rechtmäßigkeit dieser Eintragung, womit die Verleihung der Rechtsfähigkeit verbunden war, veranlaßt. Das Amtsgericht Leonberg hat sodann, da sich hierbei ergab, daß die geföhrlichen Voraussetzungen für die Eintragung nicht vorliegen, die Löschung dieser Eintragung im Vereinsregister verfügt.

Wenn die in Nr. 188 der „Württembergischen Zeitung“ vom 14. August 1935 erschienene „Berichtigung“ davon spricht, daß „die Behörde in Stuttgart, der der Plan vorlag, der Meinung gewesen sei, es müsse ein neuer Verein mit Satzungen gegründet werden und sie hätte gegen diese Gründung nichts einzuwenden“, so ist dies teils unrichtig, teils irreföhrend, denn eine solche Auskunft oder gar Anweisung ist von einer Stuttgarter Dienstaufsichtsbehörde des Amtsgerichts Leonberg nicht gegeben worden.

H. Heim beistohlen

Vaihingen-Filder, 15. August.

Ende der letzten Woche wurde aus dem H.-Heim in Vaihingen durch Einsteigen ins Fenster eine H.-Fahne und ein Bild des Führers entwendet. Das H.-Heim wurde in diesem Jahr unter aufopfernder Mitarbeit sämtlicher Kameraden der Vaihinger H. er-

richtet und wird demnächst einwehrt werden. Was hier junge Menschen mit Idealismus geschaffen haben, ist nun durch einen verbrecherischen Akt staatsfeindlicher Elemente zerstört worden.

Lügen von der Kanzel

Wegen politischer Verleumdung stand der 26 Jahre alte katholische Pfarer Benedikt Schmidt von Eplingen vor dem Sondergericht. Der Angeklagte hatte am Ort seiner derzeitigen Verwendung, in Detmold, gegen Arelis Kalen, durch Politisieren von der Kanzel herab schon wiederholt recht unliebsam von sich reden gemacht. Auch den Bierklub im Wirtshaus und die Schule wählte er nicht ungerne als Abgabepflege für seine Hezereien gegen Reich und Regierung.

Von einer Schweizerreise heimgekehrt, trug er die dort von ihm gehörten und gelegenen Streuliedungen über Deutschland geschäftig weiter, wie er es auch in der Gemohnheit hatte, die deutschfeindlichen Sender im Radio einzustellen, um mit dem Schönden gegen sein Vaterland zu hetzen. Bei dem Unternehmen die alte Gewohnheit vom Reichstagsbrand in ihrer gefährlichsten Form wieder aufzuwärmen, indem er sie vor mehreren Gästen im Wirtshaus und außerdem dem Hauptlehrer in der Schule mit allen irrföhrigen Einzelheiten vortrug, wurde er von der Politischen Polizei überrascht. Bei seiner Vernehmung gab er zu Protokoll: „Es ist meine feste Überzeugung, daß die NSDAP den Reichstag angezündet hat.“ Außerdem gab er seiner Meinung dahin Ausdruck, es schade gar nichts, wenn die Leute erföhren, was im Ausland über das Dritte Reich gesprochen werde.

Vor dem Untersuchungsrichter wollte der Angeklagte, der bei seiner politischen Vernehmung laut Zeugenaussage recht frech und pöfisch auftrat, dann freilich glauben machen, er habe sich in seiner Aufregung zu Unrecht selber belastet. Der Staatsanwalt kennzeichnete das Gebahren des Angeklagten als eine ablehrige Dehr und beantragte ein Jahr Geföngnis. Das Urteil lautete auf neun Monate Geföngnis. In der Urteilsbegründung wurde betont, daß der Angeklagte sich zum Träger einer der infamsten Lügen gegen Deutschland gemacht habe.

Schrecklicher Tod im Sägewerk

Deuchelried, OA Wangen, 16. Aug. Ein Unfall, wie es tragischer nicht gedacht werden kann, ereignete sich am Mittwochabend in Grub. Der dortige Sägewerksbesitzer Albert Zeh wollte, nachdem er das Wasser seiner Sägemühle in den Leerlauf abgelassen hatte, nach den schweren Riemen vom Hauptrad des Werkes auf das der elektrischen Stromerzeugung legen. Dabei muß er von dem Riemen erfaßt und, wie die Blutspuren zeigen, zuerst an die Decke und dann nach unten geschleudert worden sein. Kurz nach dem furchtbaren Vorkommnis wurde er, mit den Füßen zwischen dem Getriebe hängend, den zerstückelten Kopf auf einem Betonsockel, vom Dienstwächter aufgefunden. Außer der überaus schweren Kopfverletzung hatte er auch noch einen doppelten Strich beider Arme erlitten. Nachts starb er, ohne daß Bewußtsein noch einmal erlangt zu haben.

Ulm, 16. Aug. (Bärenjagd in der Ulmer Friedrichsau.) Am Mittwochabend sind die beiden Bären aus dem Bärenzoo in der Friedrichsau ausgebrochen. Die schon älteren unberechenbaren Tiere gingen schmutztrats auf zwei Zuckerwarenstände zu, die aus Anlaß der Ulmer Festwoche aufgeschlagen waren. Die Verkaufstinnen flohen erschreckt, worauf sich die Bären mitten in dem einen Stand an den Zuckerwaren göttlich taten. Dann schleiften sie einen Sack mit 1000 Zuckerbroten ins Freie. Einer Polizeistreife gelang es, unter Mitwirkung einiger Zivilpersonen, die wütenden Bären einzufangen und an Striden in ihren Zoo zu zurückzubringen. Ein Mann, der unvorsichtigerweise durch das Gitter griff, um einem Bären den Strich vom Hals zu nehmen, wurde von dem Tier in den Arm gebissen. Im Sanitätszelt des Festplatzes wurde ihm erste Hilfe zuteil.

Leinselden a. F., 16. August. (Schwerer Sturz mit dem Motorrad.) Donnerstagsvormittag stürzte auf der Straße zwischen Unterlagen und Leinselden in der Nähe des Bahnhöfungs ein aus Wöhringen stammender, etwa 50jähriger Mann aus bisher unbekanntem Grund mit seinem Motorrad so heftig, daß er mit schweren Verletzungen ins Krankenhaus übergeföhrt werden mußte. Ein Arzt stellte einen sehr schweren doppelten Schädelbruch fest.

Schnaitheim, OA Heidenheim, 16. Aug. (Eigenartige Ursache eines Unfalls.) Auf dem Kirchberg war ein unbekanntes Werdefuhrwerk aufgestellt. Während das Fuhrwerk von einem Arbeiter beladen wurde, geriet es in Bewegung und lief den Kirchberg abwärts. Schließlich stieß es mit der Deichsel auf ein Geböude in der Schiefstraße auf. Die Deichsel durchbohrte die Außenwand der Mühle und verletzete die in der Mühle beschäftigte Hausfrau.



Aus Stadt und Land

Regold, den 17. August 1935.

Der Baum der Enthaltsamkeit hat Genügsamkeit zur Wurzel und Zufriedenheit zur Frucht.

Dienstnachrichten.

Der Vize Oberlandesgerichtspräsident in Stuttgart hat im Namen des Reichs den Hausverwalter Friedrich bei dem Amtsgericht Calw auf sein Ansuchen in den dauernden Ruhestand versetzt.

Offizieller Tanzabend im Löwenfaal

Der am Donnerstag ausgefallene Tanzabend im Rahmen des R.D.F.-Programms wird heute Sonntag im Löwenfaal nachgeholt. Vorher werden einige Schwabensfilme gezeigt. Anfang 8 Uhr. An dem Abend werden alle R.D.F.-Urlauber und Kurgäste erbeten, selbstredend ist auch die Bevölkerung eingeladen.

Promenadenkonzert

Morgen Sonntag abend 8 Uhr konzertiert die Stadtpflege auf dem Dindenburgplatz. Die Musikfolge ist an den Ausschüssen ersichtlich.

Tonfilmtheater

Wenn die Liebe Robe macht

Ja, können Sie sich zum Beispiel denken, wie wohl es schon ist, so von ungefähr, unermittelt, plötzlich in eine ganz tolle Sache, befallende, rosarote Stimmung und Laune zu kommen? Und um diese beiden Faktoren dreht sich „Wenn die Liebe Robe macht“. Renate Müller, Georg Alexander, Otto Wallburg — in einem reizenden Lustspiel, da muß man dankbar einstimmen in den Jubel und Trübel angenehmer Filmstunden. Die Handlung parodiert mit Übermutigen, überauschönen Einfällen, mit heitersten Wortwitz und Wortspielen, so daß einmütiges Lachen durch den Saal braust. (Der Film läuft nur noch Sonntag).

Drei Hauptarten des Christentums

Im Rahmen eines Kooperationsvortrags spricht am Sonntag abend 8 Uhr in der Methodistenkirche Prediger Pfleger über obiges Thema (s. auch Anzeige)

Wende der Jahreszeiten

Die Kornerte fällt mitten in den Sommer, und die Fülle des Blühens, der schier unerschöpfliche Reichtum der Natur läßt uns die Stoppelfelder nicht so sehr als erstes Zeichen des unaufhaltsam kommenden Herbstes empfinden. Nur die Beete der Herbstblumen, die in diesen Wochen immer dunkler werden und mit ihrer farbenglühenden Pracht, in die alle Sommerfreude noch einmal zusammengeballt erscheint, die lichter, beschwingteren Sommerblumen aufstehen, können an das Ende der warmen Tage mahnen. Drüben sieht uns noch die Natur mit ihrem freundlichen, weit offenen Gesicht an, duftet noch der Wälder aus seinen vielen farfarbigen Blüten herüber, aber hier machen sich schon die Dahliengewächse breit, mit ihrer anspruchsvollen Laubbildung und der königlichen Haltung ihrer runden Blütenköpfe, die sie gnädig neigen. Ein prächtiges Rot, ein leuchtendes Gelb, ein reines Weiß. Die Blütenblätter rollen sich zu Tüten zusammen, die Enden sind heller gefärbt; oder sie biegen sich anmutig um, drehen sich um sich selber; oder sie laufen in zierliche Franzen aus. Daneben die kugelrunden Georginen: köstlich weiß die duftigen Tüchlein, in Spiralen um die dunklere Mitte geordnet, die allein den wichtigsten Teil der Blüte, die Staub- und Fruchtblätter, umschließt. Bescheidenere, aber ebenso farbenfrohe sehen die bunten Sterne der Ältern vom Boden auf, einfach gezackt die einen, mit gefülltem Kelch die anderen. Sie alle stehen an der Wende der Jahreszeiten, letzte Gabe des Sommers und erster Gruß des Herbstes — wir wollen sie auch lieb haben, so wie unser Herz ihren frühen und sommerlichen Schwärmern gehört hat.

„Laurin“

Eine lange Zeit vergessene Goldensage wird uns wieder in Erinnerung gebracht und zwar durch eigenartige Weise, Laurin war ein Zwergenkönig, der über ungeheure Schätze in seinem Bergbereich, im Rosenarten, östlich von Bogen in Südtirol, verfügte. Was zu seiner Zeit Könige und Fürsten ihr eigen nannten an Schmuck, ein Prunk, wurde von den Schätzen Laurins weit übertroffen.

Ein germanischer Held, Dietrich von Bern, hat diese Schätze gehoben, um sie der Nachwelt überliefern zu können. Er mußte darob mit dem Zwergenkönig Laurin, der mit Zauberkräften ausgestattet war, als unbesiegtbar galt, einen Strauß bestehen. Es war ein guter Gedanke diese Laurin-Sage auszugraben und erneut sie mit dem deutschen Schmuckgewerbe in Verbindung zu bringen.

Wenn wir heute durch unsere Stadt gehen, können wir in den Hochgeschäften der Juweliere und Uhrmacher davon Zeugnis abgelegt finden, wie König Laurin in übermal als Herr von Schmuck und Zier seinen Siegeszug angetreten hat.

Heute ist der Name Laurin das Gütezeichen des deutschen Schmuckgewerbes. Er ist keine Marke für Form oder Stil. Laurin schützt beim Einkauf in jeder Preislage. Er ist eine Bürgschaft für ehrliche Materialbezeichnung und arbeitsmäßige Verarbeitung. Er umschließt alle Preislagen, in Gold, Silber und Nickelplattierung, vorausgesetzt, daß Ausfertigung und Gebrauchswert die Verwendung des Gütezeichens rechtfertigen. Es sind Normen geschaffen worden, nach denen die deutsche Schmuckindustrie arbeitet, wenn sie ihre

Erzeugnisse mit dem Gütezeichen Laurin kennzeichnen will.

Teilnahme der Beamten am Reichsparteitag. Das Staatsministerium hat auf Grund einer Verfügung des Herrn Reichs- und Preuß. Ministers des Innern angeordnet, daß den Beamten, Angestellten und Arbeitern der Landesbehörden auf Antrag der erforderliche Urlaub zur Teilnahme an dem Reichsparteitag in Nürnberg vom 10. bis 16. September 1935 ohne Anrechnung auf den Erholungsurlaub und mit Fortzahlung der Gehalts- und Lohnbezüge gewährt werden kann.

Die Gemeinden und Körperschaften des öffentlichen Rechts sind aufgefordert worden, in gleicher Weise zu verfahren.

Gorb, 16. August. (Schwerhörige! Seid vorsichtig!) Hier ereigneten sich in kurzem Zeitabstand zwei Unfälle, die auf die Schwerhörigkeit der Verursachenden zurückzuführen waren. In diesem Zusammenhang muß wieder einmal darauf hingewiesen werden, daß schwerhörige Personen auf öffentlichen Wegen die gelbe Armbinde mit den drei schwarzen Punkten zu tragen haben, damit ihr Leben durch den Verkehr nicht gefährdet wird. In dem einen Fall wurde ein schwerhöriger Mann, der 75 Jahre alte Georg Schröder, infolge unachtsamen Verhaltens auf der Straße, von einem Lastkraftwagen angefahren, wobei der alte Mann nicht unerhebliche Kopfverletzungen und Schürfwunden an den Händen davontrug. In dem zweiten Fall erlitt der schwerhörige Franz Müller infolge seines Leidens beim Überqueren eines Autos so sehr, daß er in die Fahrbahn stürzte und von dem Kraftwagen überfahren wurde. Dabei erlitt der Mann erhebliche Kopfverletzungen, Schürfwunden und einen Rippenbruch.

Gegen Wiesmänner und Staatsfeinde!

Calw. Dieser Tage wurden drei Bewohner von Altburg in Ost genommen, weil sie in öffentlicher Wirtschaft glaubten, ihre Ansicht über das Kommen des „vierten“ Reiches propagieren zu müssen. Dabei haben sich die drei „Helden“

im Verlauf des Abends noch einen nicht spurlos vorübergegangenen Kaufhandel geliefert. Am Donnerstag konnte ein Calwer festgesetzt und verhaftet werden, der ein von der NSDAP angebotenes Plakat „Deutsches Volk hoch auf!“ abgerissen hat. Er hat nunmehr Gelegenheit, über sein Tun in aller Ruhe nachzudenken.

Calw, 16. Aug. (Meberfahren.) Am Donnerstag früh wurde der hier mahnhafte 31jährige Karl Hettich von einem aus Richtung Calw kommenden Personenzug überfahren. Der Verunglückte trug einen doppelten linken Unterschenkelbruch davon, sowie Verletzungen am Kopf. Er wurde in das Krankenhaus nach Pforzheim gebracht.

Pforzheim, 16. August. (Selbstmörder springt vom Aussichtsturm.) Ein Bergsteiger hat sich in Selbstmordabsicht von dem 25 Meter hohen Büchsenbrunn Aussichtsturm herab in die Tiefe gestürzt. Personen, die sich in der Nähe des Aussichtsturmes aufhielten, fanden den Selbstmörder noch lebend auf. Er war schwer verletzt. Auf dem Weg ins Krankenhaus hauchte der Mann sein Leben aus. Es handelt sich um einen etwa 50 Jahre alten Mann aus dem Stadtteil Brödingen. Er hatte schon wiederholt gekütert, er werde aus dem Leben scheiden. Ein Bruder von ihm hat bereits vor Jahrzehnten ebenfalls durch Selbstmord geendet.

Letzte Nachrichten

Der portugiesische Admiral Coutinho beichtigt 23 129

Friedrichshafen, 16. August. Als Abschluß seiner Rundreise durch Deutschland besichtigte am Donnerstag auf Einladung der Deutschen Zeppelinreederei der portugiesische Admiral Coutinho das seiner Vollendung entgegengehende Luftschiff LZ 129. Vor seiner Rückreise in die Heimat mit einem Sonderflugzeug gab Herr Coutinho seiner Begeisterung Ausdruck über das bei seiner Reise durch Deutschland Gesehene und vor allem Dingen über das beim Zeppelinluftschiffbau entstehende Wunderwerk deutscher Technik.

Reichsparteitag 1935 vom 10. bis 16. September

Richtlinien u. Weisungen für die Politischen Leiter des Gau's Württemberg-Hohenzollern

Folge 4

Ausschneiden

A. Teilnehmerchaft und Reiseberechtigungsmittel

Kraftwagenzulassungen können nur in ganz beschränktem Maße und ausschließlich für Fälle, in denen ein dienstliches Interesse eine Erlaubnis erfordert, ausgesprochen werden. Entsprechend begründete Anträge unter Vorlage der Teilnehmerausweise sowohl des Fahrers als auch von dessen Mitfahrern sind über die Kreisleitung bei der Organisationsleitung Reichsparteitag 1935 des Gau's Württemberg-Hohenzollern rechtzeitig einzureichen. Im Genehmigungsfall wird der Teilnehmerausweis durch einen Ausdruck entsprechend gekennzeichnet.

Im übrigen ist die Benutzung von Kraftfahrzeugen zu unterlassen. Sie wäre auch denkbar ungewinnlich, da das Gebiet um Nürnberg herum bereits ab Mittwoch, den 11. September 1935, für jede Zufahrt gesperrt ist.

Sämtliche von der Politischen Organisation eingeteilten Nürnberg-Fahrer, deren Teilnehmerausweis den vorerwähnten Genehmigungsmerkmalen nicht trägt, sind zur Bezahlung des Preises der Sonderzug-Hin- und Rückfahrt bei Teilnehmer ausreisungskongress nur Sonderzug-Rückfahrkarte) gleichwohl, ob sie solche besitzen oder nicht, unter allen Umständen verpflichtet. Für diese hat der

B. Teilnehmerausweis

unter anderem nur in Verwendung mit der Sonderzugfahrkarte Gültigkeit. Jeder, der ohne Teilnehmerausweis reist, geht jeglicher etwaiger Vergünstigungen verlustig.

C. Namentliche Teilnehmerlisten

Sämtliche Inhaber des vorgeschriebenen Teilnehmerausweises, d. h. also auch diejenigen, welche keinen Sonderzug benötigen, müssen in den namentlichen Teilnehmerlisten (auch mit der Teilnehmerausweisnummer) enthalten sein.

- a) In einer besonderen Spalte ist anzugeben, ob der Reichsparteitagsteilnehmer
 1. Inhaber einer Kongresskarte ist (durch Buchstabe K),
 2. am Eröffnungskongress teilnimmt (durch Buchstabe Kk),
 3. mittels einem von der Organisationsleitung angefallenen Kraftfahrzeug reist (durch Buchstabe W),
 4. den Sonderzug benötigt (durch Buchstabe S).

- 1. auf der Einsicht um die Zahl der mit planmäßigen Zügen voranzuführenden Kongresssteilnehmer (Wahlergebnis des Eröffnungskongresses)
- 2. auf der Zahl aller sonstigen Teilnehmer, welche keine Sonderzüge, sondern andere Verkehrsmittel benötigen.

b) Ferner ist in einer weiteren Spalte durch Buchstabenabkürzungen anzugeben, ob der betreffende Reichsparteitagsteilnehmer in einer der nachstehend aufgeführten deutschen Organisationen als Walter, Wort, Obmann und dergleichen, sei es überhaupt oder gleichzeitig als Politischer Leiter, tätig ist:

NSD.-Arztverband	NSDAB.
Bund NSD.-Juristen	NSDABJ.
NS.-Lehrerbund	NSLVB.
NS.-Volkswirtschaftler	NSV.
NS.-Kriegsopfervertretung	NSKOV.
Reichsbund der Deutschen Beamten	RTB.
NS.-Bund Deutscher Techniker	NSBTD.
Deutsche Arbeitsfront (einheitsförmig)	DAF.
NS.-„Kraft durch Freude“	NSKdF.
Deutsches Frauenwerk	DFW.

Wüster, wie die Teilnehmerlisten von den Kreisleitungen zu erstellen sind, geht diesen durch Sonderdruckschreiben zu.

D. Fahrskaten

Eine etwaige Vergütung von tatsächlich aufgewandten Fahrtkosten im Weg der Rückführung kommt nur für diejenigen Marksteilnehmer in Frage, welche die vorgeschriebenen Züge der Reichsbahn benötigen. Die Teilnehmer am Eröffnungskongress (am 11. September) erhalten 50 Prozent Ermäßigung vom Personenzugpreis zur Fahrt vom Wohnort nach Nürnberg in planmäßigen Zügen.

Die Teilnehmer am Eröffnungskongress müssen vor Abfahrt nach Nürnberg im Besitz ihrer Sonderzug-Rückfahrkarte sein. Jeder Teilnehmer muß ständig seine Fahrkarte bei sich haben. (Ausnahmen siehe A und B.)

E. Sonderzugskarte

Die in der Presse-Sonderbekanntmachung Folge 1 veröffentlichte Liste der Sonderzugskarte ändert sich für folgende Sonderzüge:

- NA 722/722 Dr. Knapp, Stuttgart-W. (Stuttg.)
- NA 726/726 Red.-Kat. Dr. Kreiser, Stuttgart, Stuttgart I (Schottst. 51 (für Dr. Feldmann, Stuttgart).
- NA 730/730 Dr. Bed. Rengen (für Dr. Hart-Friedrichshafen mann, Friedrichshafen)
- NA 728/728 Dr. Bleher, Wädswil (für Dr. Dietrich, Forchtenberg)

Zur besonderen Beachtung!

Da mit dem Reichsparteitag zusammenhängende Bekanntmachungen fast ausschließlich durch die NS-Presse, d. h. unter weitausgehender Weglassung von Sonderdruckschreiben an die nachgelagerten Dienststellen herausgegeben werden, ist höchste Beachtung der diesbezüglichen Presse-Sonderbekanntmachungen in der NS-Presse unbedingt erforderlich.

Stuttgart, 15. August 1935.

Organisationsleitung Reichsparteitag 1935 des Gau's Württemberg-Hohenzollern.

Schwarzes Brett

Parteilosigkeit, Raubdruck verboten.

N.S.D. „Kraft durch Freude“ Kreisamt Regold

Wegen allgeringer Beteiligung muß der Sonderzug nach Dettingen ausfallen.

Reichssteuererinnahmen steigen weiter

Berlin, 16. August
An Besch- und Verbrauchssteuern wurden im Juli 446,2 Millionen RM. vom Reich eingenommen gegen 369,6 Millionen RM. im Juli des Vorjahres. Die Zölle und Verbrauchssteuern liegen auf 384,8 (313,9) Millionen RM., so daß insgesamt im Juli 831,0 (683,5) Millionen RM. eingenommen wurden, das sind 147,5 Millionen Reichsmark mehr als im Vorjahr. Von denjenigen Steuern, bei denen sich die Wirtschaftsentwicklung spiegelt, hat sich im Juli 1935 besonders die Lohnsteuer weiter gut entwickelt. Das Einkommen im Juli überstieg dasjenige im gleichen Monat des Vorjahres um 45,8 Millionen Reichsmark.

Albanischer General ermordet

Tirana, 16. August.
In einer albanischen Ortschaft kam es zu einer schweren Mordtat, der General Gji, lardi zum Opfer gefallen ist. Hierüber gibt die albanische Telegraphenagentur folgende Meldung aus: „Aus bisher nicht aufgeklärten Gründen wurde der General Gjiardi in der Ortschaft Fieri, wo er sich vorübergehend aufhielt, ermordet. Infolge dieser Mordtat kam es in Fieri zu Unruhen, die jedoch ausschließlich auf diese Ortschaft beschränkt blieben. Durch rasche Maßnahmen der Behörden wurden die Unruhen vollständig unterdrückt. Zahlreiche Mitglieder der Bewegung wurden gefangen gesetzt. In allen Gegenden Albanien herrscht vollständige Ruhe.“

Wiley Post tödlich abgestürzt

Seattle, 16. August
Der bekannte Amerikaflieger Wiley Post und der Humorist Will Rogers, die am 7. August einen Flug nach Alaska antraten, sind tödlich abgestürzt. Das Signalkorps in Seattle hat mitgeteilt, daß das Flugzeug zwischen Fairbanks und Point Barrow (Alaska) aus bisher unbekannter Ursache abgestürzt ist.

Kurzberichte der NS-Presse

Die bisher bekannten 480 Janungstranenfalle sind nunmehr zu 142 Rassen vereinigt worden. In verschiedenen Fällen ist die Vereinigung über die Landesgrenzen hinweg vom Reichswehrminister genehmigt und damit zugleich ein Stück Reichsreform geleistet worden.

Auch die Zugehörigkeit zum Reichsbund der deutschen Beamten ruht während des Dienstes bei der Wehrmacht.

Am 85. Geburtstag des 1921 verstorbenen Generalobersten von Böhm, der vom Frühjahr 1917 an die 7. Armee an der Westfront führte, ließ der Reichskriegsminister und Oberbefehlshaber der Wehrmacht am Grabe des Helden im Berliner Invalidenfriedhof einen Kranz niederlegen.

Schweizer Kerze warnten deutsche Frauen, zum Zwecke der Schwangerschaftsunterbrechung schweizerische Kerze aufzusuchen, da auch in der Schweiz die Abtreibung gesetzlich verboten ist.

Handel

Amerika trauert

um den deutschen Baumwollmarkt
Der Leiter der Ackerbaufontrollverwaltung der Vereinigten Staaten, Davis, gab in Stoneville (Mississippi) eine bemerkenswerte Erklärung ab, aus der hervorgeht, daß die Bundesregierung entschlossen ist, die aufhebung des Lebensstandards in den Agrargebieten abzielenden Schutzmaßnahmen für die Landwirtschaft trotz aller Gegenpropaganda der industriellen Kreise aufrecht zu erhalten. Davis sagte, die Vereinigten Staaten würden lieber die Baumwollausfuhr völlig einstellen, als zulassen, daß die Lebenshaltung der amerikanischen Baumwollbauern durch eine mördertische, offene Konkurrenz mit den Farmern Italiens und des Sudans herabgedrückt werde. Davis gab den starken Rückgang der amerikanischen Baumwollausfuhr im letzten Jahr offen zu und erklärte, daß allein 35 Prozent hiervon auf den Verlust des deutschen Absatzmarktes für amerikanische Baumwolle zurückzuführen sei. „Vertreter Deutschlands“, so erklärte er, „kommen hierher mit der Absicht, amerikanische Baumwolle zu unseren Binnenpreisen zu kaufen. Sie teilen uns jedoch mit, daß sie diese Räte nicht mit unwechselfähigen Devisen bezahlen könnten, wenn Deutschland nicht die Möglichkeit geboten werde, im Gegenwert deutsche Ware an die Vereinigten



Staaten zu verkaufen. Auf dieser Grundlage konnten wir keine Geschäfte abschließen und mußten darum auf den deutschen Markt verzichten.

Deutschland hat sich inzwischen bekanntlich mit anderen Ländern verständigt, die gerne bereit sind, Gegengeschäfte mit uns zu machen.

Viehpreise, Rürtingen: Ochsen 395, Rinde 205 bis 300, Kalbinnen und Kinder 278 bis 722, Käber 120 bis 205 Mark je Stück.

Schweinepreise, Gerabronn: Milchschweine 20 bis 27 Mark. - Niederstetten: Milchschweine 23 bis 28 Mark. - Wangen i. N.: Ferkel 20 bis 25 Mark je Stück.

Schweinepreise, M&M&H, O.N. Reckart: Milchschweine 20 bis 29 Mark. - Rürtingen: Käufer 35 bis 45, Milchschweine 18 bis 29 Mark. - Ranzelsau: Milchschweine 20.50 bis 29.50 Mark je Stück.

Gmünd, Württ. Edelmetallpreise vom 16. August. Feinsilber Grundpreis 57.70, Feingold Verkaufspreis 2840 RM. je Kilo. Neuplatin 3.25, Platin 96 Prozent mit vier Prozent Palladium 3.20, Platin 96 Prozent mit 4 Prozent Kupfer 3.10 RM. je Gramm.

Vorheimer Edelmetallverkaufspreise vom 16. August. 1 Kilo Gold 2840, 1 Kilo Silber 57.70 bis 59.50, 1 Gramm Neuplatin 3.25, 1 Gramm Platin 96 Prozent und 4 Prozent Palladium 3.20, 1 Gramm Platin 96 Prozent und 4 Prozent Kupfer 3.10 RM.

Inserieren heißt profitieren!

Evangelische Gottesdienste

Sonntag, 18. August (9. u. Dr.) 9.45 Uhr Predigt (Wambel), 11 Uhr Christenlehre (Söhne), 8 Uhr Gebetsstunde. Donnerstag 8 Uhr Jugendabend (Söhne). Heselhausen Sonntag 8.45 Uhr Predigt (Wambel).

Methodistische Gottesdienste (Evang. Freikirche) Sonntag, 18. August, Vorm. 9.45 Uhr Predigt (Pflüger), keine Sonntagschule. Abends 8 Uhr Evangelisationsvortrag v. Bret Pflüger, Thema: „Drei Hauptarten des Christentums“. Mittwoch abends 8 Uhr Bibelstunde (Pflüger). Heselhausen Dienstag 8 Uhr Bibelstunde, Ebhausen Sonntag 2 Uhr Predigt (Böhner), Donnerstag 8.15 Uhr Bibelstunde, Hallerbach Sonntag 2 Uhr Predigt (Pflüger), Freitag 8.30 Uhr Bibelstunde.

Katholische Gottesdienste Sonntag, 18. August, 6-7 Uhr Heiligabend, 7.30 Gottesdienst in Hohrdorf, 9 Uhr Predigt und heil. Messe in Nagold, 2 Uhr Heiligabend. Montag 6.15 Uhr Gottesdienst in Hohenfeld. Wertschaft: Dienstag 7 Uhr, Mittwoch bis Samstag 6.15 Uhr.

Verstorben: Karl Proj, Schreinermeister, 73 J., Calmbach.

Verlag: Der Gesellschaftler G. m. b. H., Nagold. Druck: Buchdruckerei G. W. Jaifer (Inhaber Karl Jaifer), Nagold. Hauptschriftleiter und verantwortlich für den gesamten Inhalt einschl. der Anzeigen: Hermann Götz, Nagold D. N. VII. 35: 2406

Zur Zeit ist Preisliste Nr. 3 gültig Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten

Dr. med. Dr. phil. van Gelder
bis 8. September
verreist
Vertreter: Dr. Bilger

Das Gütezeichen Lawin des deutschen Schmuckgewerbes
nur zu haben in den Fachgeschäften
Pr. Günther Adolf Heuser
Nagold
Beachten Sie bitte die Ausstellung

Prondorf, den 16. Aug. 1935

Dankagung

Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme während der langen Krankheit und beim Hinscheiden unserer guten Mutter

Marie Renz
geb. Weik

besonders für die tröstenden Worte des Herrn Missionar Schmid-Nagold, für die Trauerrede der Musikkapelle Prondorf und die große Beteiligung zu ihrer letzten Ruhestätte sagen herzlichen Dank

Die trauernden Hinterbliebenen.

Waschkessel
Waschmaschinen
empfiehlt 2039
Albert Seid, Kupferschmied, Nagold
oberhalb dem Stadt-Bahnhof

Der Ausflugler unentbehrlich!

Schwarzwald-Zwischenjahrplan

Mit Auto und Eisenbahn durch den Schwarzwald
Beigibt die Stundentafel und Karte der Kraftpostlinien.
Preis 30 Pfennig.

50 Auto-Ausflüge

Kreuz und quer durch den Schwarzwald
mit Fahrplänen und Beschreibungen der Ausflugsorte.
Preis 30 Pfennig.

Zu haben in der Buchhandlung Jaifer, Nagold, sowie in allen Buchhandlungen im Schwarzwald, in den Hotels und Reisebüros und im Schwarzwalddörfer Verlag, Freiburg, Breisacherstraße 4, Telefon 51.

Schon im Herbst

dem Wintergetreide,
den Winterölsüchten,
den Zwischenfrucht- futterpflanzen sowie
den Weiden und Wiesen
wenigstens einen Teil der

Stickstoffdüngung

Bewährte Stickstoffdünger für die Anwendung im Herbst sind:

Kalkstickstoff, Pechkalkstickstoff,
Schwefelhaftes Ammoniak, Kaliammoniak,
Ammoniumsulfat, Kaliumsulfat,
Kaliammoniumsulfat,
Kaliammoniumsulfat,
Kaliammoniumsulfat,

der Dolldünger Nitrophoska
sowie das neue Düngemittel
Stickstoffkalkphosphat

Mittelstand!
* arbeite mit uns *

am Wiederaufbau unserer heimischen Wirtschaft

Die

Gewerbekbank Nagold
eing. Gen. m. beschr. Haftung.

nimmt Spareinlagen
von jedermann entgegen

Miele
Elektro-Waschmaschine
Nr. 150

Eine Maschine, über die es nur eine Stimme des Lobes gibt.

Verwickelte Geräte, gezeichnete Leistung, schwebelagerter Motor mit dicken, weichen Gummirollen.

Ein Wunder mit der Miele-Waschmaschine!

Zu haben in den Fachgeschäften
Mielewerke A.G. Göttingen/Westf.

NSG. Kraft durch Freude
Deute Samstag 8 Uhr im „Löwen“

Tanz-Abend

unter Mitwirkung der Stadtkapelle
An die Umlauber, Kirgite und Einwohnersch. ergeht freil. Einladung

Achtung! 2045

Die Weingartner Reservisten

treffen sich morgen Sonntag vormittag 11 Uhr zu einem gemütlichen Fröhkopfen in der „Krone“

Der Turn-Verein Ebhausen

veranstaltet am Sonntag, den 18. August ein

Abturnen. 2044

Freunde der Turn- sache sind herzlich eingeladen.

Beginn der Darbietungen um 1/2 2 Uhr nachm. auf dem Sportplatz.

Tonfilm-Theater Das originelle Lustspiel
NAGOLD Wenn die Liebe Mode macht
Rut Sonntag 8.15 Uhr mit Renate Müller 2163/15
und Beiprogramm: „Das 13. Wunder“

Morgen Sonntag

Tanz

im Hirsch-Saal in Wildberg, wozu freundlichst einladet 2047 Familie Brenner

Die neuen Mode-Alben

für Herbst und Winter 1935

sind erschienen und vorrätig bei

G. W. Jaifer, Buchhandlung Nagold

Prediger Pflüger

predigt morgen Sonntag abends 8 Uhr in der Methodistenkirche über das Thema: R 111/2

„Drei Hauptarten des Christentums“

Morgen Sonntag

Mehlsuppe

mit neuem Sauerkraut

im „Waldhorn“ - Hallerbach

Zum Eintritt auf 15. Sept. 2046

Mädchen

welches schon gedient hat
Alter 20-22 Jahre

Frau Hermann Rapp
Nagold

Wegen Verheiratung (auch) zum 1. Sept. ehrliches, fleißiges

Mädchen

für Haus- und Landwirtschaft

Gottlieb Schilf, Metzgerei
Reubulach

Früh-Kartoffel

empfiehlt 2049

Julius Raaf
Nagold

Baupläge

im Bauviertel Galgenberg, nächst am Walde, mit reizender Aussicht über die ganze Stadt und fast ebener Lage preiswert zu verkaufen.

Schriftl. Anfragen unter Nr. 2048 an die Gesd. Stelle d. Bl.

Leiden Sie an Verstopfung?

Dann nehmen Sie „San-Drops“.

Das „Kloster-Labor“ Altes Kloster-Labor. San-Drops sind aus unerschöpflichen Pflanzenhergestelltes, reinen Blut und Darm und sorgen für regelmäßigen Stuhlgang. Packung 2,75; 30 St. Packung 1.50. Bestimmt erhältlich in Ihrer Apotheke.

Hallerbach

Verkaufe guterhaltene Stiefen-

Dreschmaschine

mit einfacher Bedienung 2029

Johs. Hajzmann

Dicken Hals, Blähhals, Sodbals, Drüsenanschwellung

Kropf

Bei

Sagitta-Balsam

Preis M. 1.80, Tausende v. Anerkennungen bezeugen die gute Wirkung. Zur Ergänzung der Kur: Sagitta-Struma-Tabletten, bewährt. Mittel zur Vorbeugung, sowie zur Behandlung des Kropfes. Pr. M. 2.-. In allen Apotheken erhältlich.

Stets vorrätig in der Apotheke in Nagold

Klavier

wenig gebraucht, zu günstigem Preise auch gegen Teilzahlung zu verkaufen. R 75/14

Schiedmayer & Söhne
Stuttgart, Redarstr. 16

Für 68 Pfennig rührt er sich wie ein König, denn „Lebewohl“, das gute Plaster vertrieb sein Hühneraugen-laster. R 21

Wird, (5 Pfennig) 68 Pf in Apotheken und Drogerien, sicher zu haben:

Apotheke von Theodor Schmid



Bilder vom Tage



Elly Beinhorn flog nach Istanbul und zurück. Innerhalb von 14 Stunden flog Elly Beinhorn von Gleiwitz nach Istanbul und zurück. Unsere Karte zeigt die 3500 Kilometer lange Strecke, die an einem Tage bewältigt wurde. Rechts oben: Elly Beinhorn. (Ecke-Verlag, R.)



Hier tagt die Dreierkonferenz. Der Salon von Horloge am Quai d'Orsay in Paris, wo die große Konferenz zwischen Frankreich, England und Italien stattfindet, wird, in der man eine Lösung der Abessinienfrage erhofft. (Times, R.)



Ein Moor flieg in die Luft. An der Reichsautobahn Berlin-Frankfurt (Oder) wurde eine große Moorsprengung vorgenommen, die wohl die erste ihrer Art ist. Der Damm der Reichsautobahn führt an einer Stelle durch ein großes Moor, das der Aufschüttung zunächst großen Widerstand entgegensetzte. Da an dieser Stelle Moortiefen bis zu 20 Meter gemessen wurden, hätten, um dem Damm einen Halt zu geben, ungeheure Massen ausgehoben werden müssen. Aus diesem Grunde schritt man zur Sprengung. Der Damm wurde aufgeschüttet, und die 4000 Kilogramm eingesetzten Sprengmittel drückten bei der Explosion das Moor zu beiden Seiten heraus, so daß sich der Fuß des Damms auf die feste Schicht unter dem Moor absetzte. Unser Bild zeigt den Augenblick der Sprengung. (Atlantic, R.)



Tschammer-Osten am Grab des Unbekannten Soldaten in Budapest. Anlässlich der Studentenweltmeisterschaften in Budapest besuchte die deutsche Mannschaft unter Führung des Reichssportführers von Tschammer-Osten das Grab des Unbekannten Soldaten, wo sie einen Kranz niederlegte. (Reichsbild, R.)



Der Sühnakt von Toulon. Unter größter Beteiligung der Bevölkerung wurden in Toulon die Opfer der Unruhen zu Grabe getragen. (Ebert-Bilderbüro, R.)

Lieber Spießler!

Schmerzhaft vermisst Du dein Weidblatt, das Dir mehr als zwei Jahre lang das „Wissen um das neue Deutschland“ vermittelt hat, aus dem Du alles erfahren hast, was Du weniger infolge Deiner alterschwachen Augen als infolge Deiner tiefen Dummheit in Deutschland nicht sehen und erleben konntest: Die „Basler Nachrichten“. Aber nicht nur Deine Dummheit war schuld daran; wir wollen Dir zugute halten, daß der Berichterstatter der „Basler Nachrichten“ in Berlin, der mit Hilfe des sozialdemokratischen Bürgermeisters Seib-Pollakowin von Wien aus einem Ostgalyer zum „österreichischen Menschen“ geworden ist (wobei der neue Heimatfchein seine Kasernenmerkmale leider nicht auszulöschen vermochte), daß also dieser August Klein noch schlechter sah als Du. Er sah nämlich überhaupt nichts von dem gewaltigen Aufbauwerk des Führers, er sah nicht die Millionen, die nach jahrelangem, hoffnungslosen Nichtstun wieder an der Werkbank standen, nichts von der Opferbereitschaft eines Millionenvolkes; dafür verzeichnete er jeden Ton, der aus dem Gehege falscher Zähne eines sänftlichen Bläfflers drang, als „das Er-

gebnis“. Nun, Klein hat dem von ihm mit so liebevollem Geh beobachteten Dritten Reich den Rücken kehren müssen. Aber die „Basler Nachrichten“ haben nicht darauf verzichtet, auch weiterhin unter den gleichen Gesichtspunkten über das neue Deutschland unterrichtet zu werden. Sie suchten und fanden Herrn Dohme. Herr Dohme war bislang deutscher Staatsbürger. Und was für einer! Selbst der glorreiche Novemberstaat hat ihm nicht weniger als zweimal Gefängnis wegen Landesverrats aufgebremmt, einmal, weil er damals angeblich bestehende deutsche Waffenbestände an die Interalliierte Militärkontrollkommission verriet. Laß er damals um das Zuchthaus herumkam, dankte er einzig dem Umstand, daß man ihn unter den damaligen Verhältnissen wegen Verrates „nicht vorhandener Waffenvorräte“ nicht packen konnte. Die Standesorganisationen leiteten den Lumpen selbstverständlich an die Luft — Grund genug für den großkapitalistischen RPD-Genossen Rünzenberg, damals Befehl der „Roten Fahne“, sich mit Dohme eng zu verbinden. Dohme wurde Chefredakteur der „Welt am Abend“. Um sein feinesweiges kleines Ge-

halt von diesem Dr... Maß zu erhöhen, wurde er außerdem Vertrauter des Botschafters einer fremden Macht in Berlin, dem er gegen klingende Münze so allerlei erzählte, was er in seiner journalistischen Tätigkeit erfuhr. Noch einmal ist Herr Dohme aufgefallen. Das war beim Prozeß gegen die Reichstagsbrandstifter, als er als Zeuge erklärte, er würde sich freuen, heute noch von Torgler als Freund angesehen zu werden. Das war ein kleiner Fehler von Dohme; denn Torgler sprang sofort auf und verzichtete eindeutig auf die Ehre, einen Herrn Dohme zum Freund zu haben. So, lieber Spießler, jetzt hast Du wieder einmal etwas von Deinen geliebten „Basler Nachrichten“ gehört. In unserer besonderen Liebe und Fürsorge für Dich — Du wirst doch nicht bestreiten können, daß diese unsere Liebe und Fürsorge Dich bisher davor bewahrt hat, in irgendeinem Keller nach Schießübungen von Löffel-Deuten mit durchlöcherter Spießbauch zu verkaufen — werden wir nicht ermanen, Dich auch weiterhin, so Zeit und Gelegenheit sich dafür findet, gretulisch über Deine Freundin, die Traktantente aus Basel, zu unterrichten. J.M.

Olympia-Zug fährt durch Deutschland

Im Propagandaministerium empfing am Mittwochnachmittag Obergerverwaltungsrat Dr. Mohlo eine Reihe von Pressevertretern, denen er ein Bild von dem augenblicklichen Stand der Dinge hinsichtlich der olympischen Spiele im nächsten Jahre gab. „Berlin wird“ — so führte er u. a. aus — „im August des nächsten Jahres der Mittelpunkt der Welt sein. Bereits jetzt haben sich schon aus allen Erdteilen Tausende von Menschen angemeldet, um dieses größte sportliche Ereignis, das je in Deutschland stattgefunden hat, miterleben. Dabei wird ihnen Gelegenheit gegeben werden, mit eigenen Augen zu sehen, wie es im Dritten Reich in Wirklichkeit aussieht. Zur Unterstützung der Aktion hat eine große Propaganda eingeleitet. Eine Bildhrestriebe dient der Werbung und Schulung. Eine Wintersportverbände und die allgemeinen Sportvereine liegen bereits hinter uns. Wirkungsreiche Prospekte und Plakate mit Beschriftungen in 17 Sprachen sind geschaffen worden. Die Reichsbahnzentrale für den

Rundfunkprogramm des Reichssenders Stuttgart

Sonntag, 18. August	Montag, 19. August	Dienstag, 20. August	Mittwoch, 21. August
6.00 Gottesdienst	6.00 Choral - Morgenbruch - Wetterbericht - Gesamtakt I	5.45 Choral - Morgenbruch - Wetterbericht - Gesamtakt	5.45 Choral - Morgenbruch - Wetterbericht - Gesamtakt
8.00 Seitenabende. Wetterbericht	6.30 Frühkonzert	6.00 Gesamtakt I	6.00 Gesamtakt I
8.05 Gesamtakt	Von 7.00-7.10: Frühnachrichten	6.30 Frühkonzert	6.30 Frühkonzert
8.25 Vauer, hör zu!	8.00 Wasserhandmelodungen	Von 7.00-7.10: Frühnachrichten	Von 7.00-7.10: Frühnachrichten
8.45 Katholische Morgenfeier	8.10 Gesamtakt II	8.00 Wasserhandmelodungen	8.00 Wasserhandmelodungen
9.30 Sonntagselementar	8.30 Jungwerbungskonzert	8.10 Gesamtakt II	8.10 Gesamtakt II
10.00 Morgenfeier der Offiziersrub	9.00 Die drei Rüstentender allmoral	8.30 Jungwerbungskonzert	8.30 Jungwerbungskonzert
10.30 Katholische Kundgebung vom Mikroskop	9.30 Katholische Kundgebung	9.00 Sendesaule	9.00 Sendesaule
12.00 Mittagskonzert	10.00 Kabarett - Schicksal	11.00 „Gammer und Pfau“	11.00 „Gammer und Pfau“
14.00 Kinderstunde	10.10 „Mad von den Doren widerheiß“	12.00 Mittagskonzert	12.00 Mittagskonzert
14.30 „Kinder musizieren“	11.00 Einlage: Der Bauer lacht - Der Bauer lacht	Von 13.00-13.15: Seitenabende, Wetterbericht, Nachrichten	Von 13.00-13.15: Seitenabende, Wetterbericht, Nachrichten
15.00 Markt am Nachmittag	12.00 Mittagskonzert	14.00 Horn, die älteste Stadt am Rhein	14.00 Horn, die älteste Stadt am Rhein
16.00 Barockmusik	Von 13.00-13.15: Seitenabende, Wetterbericht, Nachrichten	14.30 Rheinisches Volkstanz und Musik	14.30 Rheinisches Volkstanz und Musik
18.00 Männer am See (I.)	14.00 Horn, die älteste Stadt am Rhein	16.00 Nachmittagskonzert	16.00 Nachmittagskonzert
18.45 „Die Elbflut“	14.30 Rheinisches Volkstanz und Musik	Von 18.00-18.15: Seitenabende, Wetterbericht, Nachrichten	Von 18.00-18.15: Seitenabende, Wetterbericht, Nachrichten
19.30 „Von roten Fäden“	16.00 Nachmittagskonzert	22.00 „Gammer und Pfau“	22.00 „Gammer und Pfau“
20.00 Ich reise ins Neb	Von 18.00-18.15: Seitenabende, Wetterbericht, Nachrichten	23.00 Nachmittagskonzert	23.00 Nachmittagskonzert
21.00 Unterhaltungskonzert und Tanzmusik	22.00 „Gammer und Pfau“	24.00-2.00 Nachmittagskonzert	24.00-2.00 Nachmittagskonzert
22.00 Seitenabende, Nachrichten, Wetter- und Sportbericht	23.00 Nachmittagskonzert		
22.30 Tanzmusik	24.00-2.00 Nachmittagskonzert		
24.00-2.00 Nachmittagskonzert			



deutschen Reiseverkehr hat in 32 Ländern, wo sie Filialen besitzt, eine ausgezeichnete Werbung in Szene gesetzt. Eine Zeitschrift mit einer Auflage von 40 000-60 000 Stück in deutscher, französischer, englischer und spanischer Sprache bringt alles Interessante über das große Sportereignis. Der Film ist selbstverständlich auch in den Dienst der Werbung gestellt. 48 Nationen werden ihre besten Sportler zu den olympischen Spielen entsenden.

Die neueste Propagandaaktion ist die Einsetzung des Olympia-Juges, über den der Sportreferent im Reichsministerium für Volksaufklärung, Carl Goetz, einige interessante Einzelheiten sprach. Der aus 12 Fahrzeugen gebildete Zug tritt am 1. September des Jahres seine Fahrt durch die deutschen Gauen an. Vier schwere Zug-Lokomotiven mit je zwei Anhängern werden in den Städten, wo die Olympiade gezeigt wird, zu einer Wagenburg zusammengestellt. Eine besondere Konstruktion ermöglicht, die in sich geteilten Wagen durch Herausfordern der einen Hälfte und durch Einschub eines Mittelstückes fast um das Doppelte zu verbreitern. Dadurch stehen 9 große zusammenhängende Ausstellungsstände für die Olympiade zur Verfügung. Ein Zelt in der Mitte der Wagenburg mit einem Fassungsvermögen von 200 Personen bietet die Möglichkeit für Filmvorführungen. Inhaltlich lehnt sich die Schau an die Olympia-Ausstellung an, wie sie in den Städten Berlin, Hamburg, München und Stuttgart bereits gezeigt worden ist. Großfotos, Modelle und Zeichnungen werden neben der Geschichte die geistige und kulturelle Wiedergeburt der olympischen Spiele veranschaulichen und die von Deutschland getroffenen sporttechnischen, baulichen und organisatorischen Vorbereitungen anzeigend. Dieses in seiner Art neue und einzigartige Werbemittel wird auch in dem letzten Deutschen das Bewusstsein von der Größe der Aufgabe erwecken, die Deutschland mit der Veranstaltung der olympischen Spiele 1936 übernommen hat.

Solareis oder Nequator - Tonfilm sieht man überall!

Der Mensch braucht seine Unterhaltung, gleich in welcher Ecke der Welt er verschlagen wird. Solareis oder Sommergeist unter dem Nequator scheint dabei keine Rolle zu spielen. Denn wie man aus Berichten einer unserer führenden Tonfilmfirmen hört, gehen deren Apparate in der Tat in die ganze Welt.

Da wurde in Spitzbergen, wo im Sommer die Touristendampfer hinfahren, um aus der Höhe des Kontinents zwischen Eisberge und ewigen Schnee zu kommen, das dort erste und wohlbedeutendste Tonfilmtheater der Welt neben mit einer deutschen Klangfilm-Apparatur eingerichtet. Umgekehrt dürfte Perseus Hauptstadt Teheran sich in diesen Sommerwochen von unseren Kundlagen nicht übertreffen lassen - was die Leistung des Thermometers angeht. Und wenn unsere Theaterbesitzer Sorge haben, daß bei der Hitze kein Mensch ins Kino geht, was sollen dann erst ihre perfischen Kollegen denken. Trotzdem ist auch hierhin eine Klangfilm-Einrichtung in Marsch gesetzt worden und wird von deutschen Ingenieuren eingebaut und in Betrieb gebracht. Nicht viel anders dürfte es mit Rabul, der Hauptstadt von Afghanistan sein, wo das

erste Tonfilmtheater mit einer deutschen Apparatur ausgestattet wird. Aber selbst unmittelbar auf dem Nequator hat man Zeit und Sinn für den Tonfilm. Und das noch dazu in einem Land, das nach unseren täglichen Zeitungsmeldungen wirklich andere Sorgen zu haben scheint, als abendliche Tonfilm-Lustspiele anzuhören. Nach Abessinien's Hauptstadt Addis Abeba sind in letzter Zeit vier Klangfilm-Apparaturen abgeschickt worden, von denen drei bereits arbeiten. Eine davon steht im Palast des Kaisers Haile Selassie. Dieser wird also in Zukunft Gelegenheiten haben, sich in eigenen Hause von den Sorgen zu erholen, die ihn augenblicklich bewegen, und in Bild und Ton an den Vorgängen in der fernen Welt Anteil zu nehmen.

Unsere Kurzgeschichte

Komödie

Von Walter Renau

Das Telefon schrillte. Lange und laut. Richard schreckte auf, ermunterte sich rasch, ging an den Schreibtisch, nahm den Hörer ab und sagte: „Hallo.“

„Edgar“, fragte eine weiche Frauenstimme. „Hier Lotte, lieber Edgar, bist du da?“

Richard lächelte leise, spitzte die Lippen, wurde vollends munter und antwortete verhalten: „Ja, mein Liebling, was ist denn los?“

Und weich und überzeugend die Frauenstimme: „Ich habe mir alles noch einmal überlegt, Edgar. Es hat keinen Zweck, wir passen nicht zusammen, dich reizt mein Neugier, es gefällt dir, dich mit mir zu zeigen, aber nach meiner Seele fragst du nicht. Ich bin nicht feige, weil ich dir diesen Entschluß nun telefonisch mitteile, nein, ich will mich gern noch einmal mit dir treffen, und dir gern Auge in Auge sagen, daß wir uns trennen müssen. Ich werde dich gern heute abend um acht Uhr am Luisendenkmal erwarten. Oder wollen wir hier am Telefon uns endgültig Lebwohl sagen?“

„Ich komme, Lotte“, flüsterte Richard und dachte gar nicht daran, die Anruferin über diese falsche Verbindung aufzuklären.

Richard legte den Hörer zurück, streckte sich wieder auf die Couch, zündete sich eine Zigarette an, sah dem blauen Rauch nachdenklich nach und stellte sich vor, wie er abends um 8 Uhr an dem Luisendenkmal mit jener Lotte zusammentreffen würde.

Aber ausgerechnet um 8 Uhr sollte er bei Hede sein. Das liebe Mädel hatte so gebittelt, daß er doch endlich wieder einmal zum Abendbrot kommen sollte. Landshinken, Landbrot, ungesalzene Butter würde es geben, so ganz und gar kein Spezialgericht. Mit Hede war er nun über ein Jahr herzlich bekannt, ja, sie waren sich eigentlich darüber einig, daß sie heiraten würden. Er war Kellner, Hede war Kellnerin, sie paßten vortrefflich zueinander.

Als er gegen sieben Uhr fertig vor dem Spiegel stand, hörte er es wieder und wieder ganz deutlich: „Landshinken, Landbrot und ungesalzene Butter.“

Richard war schon auf dem halben Wege, Romisch, je näher er dem Stellbühnen kam, desto lodender duftete der Landshinken, das Landbrot, desto reiner schmeckte die ungesalzene Butter, desto gemüthlicher und netter

konnte er sich den Abend bei Hede vorstellen. Er würde so behaglich in seinem breiten Stuhl am Fenster sitzen.

Er machte plötzlich wieder kehrt, ging zur nächsten Untergrund und fuhr zu Hede. Sie empfing ihn strahlend, liebevoll, sie empfing ihn herzlicher als jemals, und dann fiel sie mit der Tür ins Haus. Sie wollte es ihm ja erst ganz langsam beibringen, aber nun, in dieser ersten hellen Freude konnte sie es doch nicht für sich behalten:

„Du, Richard, du, ich bin Leiterin in unserer Abteilung geworden. Frau Polenz ging, ihr Mann geht ins Ausland, du, das sind hundertfünfzig Mark mehr im Monat, du, Richard...“ und sie fiel ihm um den Hals.

Und dann, als er sprachlos da stand: „Und diese häßliche Person, die Hilde, sie kommt ja nachher auch noch, also stelle dir vor, als ich ihr davon erzählte, meinte sie, daß ich dich aber auch genau auf Herz und Nieren prüfen sollte, denn die Männer seien meistens untreu; sie entlockte mir tatsächlich in der ersten Bestürzung meine Telefonnummer und sagte: Wenn dein Richard heute abend um acht Uhr bei dir ist, dann kannst du ihn heiraten, dann ist er goldbedeckt! Du, Richard, was hat sie denn gemacht, weißt du es, oder wolltest sie mir nur einen Schrecken einjagen?“

Richard kniff die Augen flüchtig zu, er legte den Zeigefinger der rechten Hand an die Schläfen und dachte laut: „Lotte.“

„Was für eine Lotte?“ Und er erzählte ihr von dem Anruf vor ungefähr drei Stunden und schloß mit den gewichtigen Worten: „Aber ich habe doch meine Hede, nicht wahr; für mich kommt doch so eine Lotte überhaupt nicht in Frage. Ich habe spahalter getan, als gehe ich auf das Abenteuer ein. Aber mit dem Augenblick, in dem ich den Hörer wieder auflegte, war der Fall Lotte für mich erledigt. Also, da sitzt nun deine Freundin Hilde als Lotte am Luisendenkmal und wartet auf mich...“ Er lachte etwas untreu auf.

Hede meinte: „Darum also konnte sie vor neun Uhr nicht kommen. Aber du, du bist ja nicht so einer, nicht wahr, und nun komm, komm.“

Sie führte ihn in das Nebenzimmer, wo schon der Abendbrottisch gedeckt war: Landshinken, Landbrot und ungesalzene Butter.

Griffbereit lag die Zeitung da, Rand die Silberdose mit den Zigaretten nahe. Ein herrlicher Feldblumenstrauß leuchtete in der Mitte des Tisches.

Humor

Sie: „Vor unserer Hochzeit versprachst du mir, die ganze Welt zu meinen Füßen zu legen!“
Er: „Na, . . . liegt sie denn nicht da?“

„Kannst eigentlich dein Mann, Emilie?“

„Oh, ja, nach einem guten Mittagessen sitzt er sich gern eine Zigarette an . . . aber ich glaube, er hat nur wenige geraucht, seit wir verheiratet sind!“

„Hat der Wagen auch die allerneuesten Errangenschaften?“ fragte die junge Dame, die ein Auto kaufen wollte.

„Ein Wunder der Technik“, sagte der Verkäufer, „es fehlt ihm nur eins!“

„Oh wie schade! Und was ist das?“

„Eine so elegante Frau wie Sie am Steuer!“
Der Wagen wurde verkauft.

Sonntagsgedanken

Ueber die Ehrfurcht

Eine Zeit der Umwertung aller Werte kann vor dem Religiösen nicht haltmachen. Jede wirklich in die Tiefe gehende und Jahrhunderte überdauernde Neuordnung weltlicher Dinge muß ihre Wurzeln hinablenken in das Bereich des Religiösen, des Irrationalen, in dem alle nützlichsten menschlichen Zwecksetzungen ausgeschaltet sind und der Mensch, erschauernd vor der unsehbar großen eines göttlichen Geheimnisses, das die ganze Schöpfung ahnungsvoll umwittert, lebendige Seelenkräfte in sich wachsen läßt. Für dieses heilige Erschauern der Seele hat der deutsche Mensch ein Wort gefunden, das wie eine tiefe Glocke schwingt: die Ehrfurcht. Sie bedeutet nicht jene Sklavensucht, die der Jude des Alten Testaments seinem Jahve gegenüber empfand, jener rächenden und richtenden Gottheit, die fern der Seele des Menschen über den Wolken thront und von dort aus nach der Buchstabengerechtigkeit ihrer Gebote Lohn oder Strafe auf die Staubgebetenen niedergehen ließ. Ehrfurcht, wie sie der deutsche Mensch erlebt, ist etwas völlig anderes, sie bedeutet eine ritterliche Haltung der Seele, die nicht durch die Drohung der Verdammnis oder die Lockung eines ewigen Wohlergehens im Jenseits zur blinden Untermewerkung unter die Willkür einer fern thronenden Gottheit gezwungen werden will, sondern aus freiem Willen und innerster Zuneigung Gott dient, weil sie selbst von einem Gottesfunken innerlich durchglüht wird.

Es ist in unserer Zeit, besonders in der kirchlichen und religiösen Welt viel Streit um Worte und Begriffe. Menschen, die aus verschiedenen gesellschaftlichen Schichten kommen, fühlen wohl, wenn es um die tiefsten Werte geht dasselbe, benennen dieses Gefühl aber mit verschiedenen Worten und Begriffen. So entsteht Zwiespalt, der nur scheinbar ist und in Grunde nicht zu sein braucht, wenn ein einheitlicher Sprachgebrauch herrschen würde.

Jene himmelfürmende Einheit des religiösen Willens, wie er etwa im Mittelalter mächtige Dome aufstürzte, kann nur neugeboren werden, wenn wir uns im Erlebnis des religiösen Urwillens einig fühlen und wissen. In solcher Einigkeit können wir aber nicht gelangen durch eine rein geistliche Begriffsphilatelie, sondern nur dadurch, daß wir alle Hemmungen durch erstarbte Wortgehäuse und Begriffe von uns abzu und wieder mit den feinen Tastorganen der Seele zum Ursprung des religiösen Erlebens überhaupt vorzudrängen.

Dazu führt uns die Ehrfurcht, die der Quellgrund alles religiösen Lebens ist, die Ehrfurcht, die uns in dem jubelnden Einlang völkischer Blutsgemeinschaft, in dem beglückenden Erlebnis mächtiger, gottgewollter Lebensgesetze, in dem mystischen Aufbrechen der Volkseele ebenso erfüllen kann, wie im stillen Aufsteigen eines Fruchtornes, im Wunder der Mutterchaft und der Kindgeburt. Laßt uns ehrfürchtig werden! Das ist die Bitte, die alle Menschen einen sollte, denen es nicht um irgendwelche getarnten politischen Zwecksetzungen geht, sondern um eine wahrhafte Neuerfüllung des religiösen Bereiches aus dem Geist unmittelbarer Gottesoffenbarung. G. G.

Der Sohn des Autokönigs

Ein heiterer Roman von Anton Schwab

Übersetzer-Rechtshaber: Friems-Romanverlagsanstalt, Berlin-Schlösschen

35. Fortsetzung

Lord Kennedy geleitet seine Gäste in das Innere der Nacht und zeigt ihnen alle Räumlichkeiten bis zum Kielraum hinab. Sie ist ein Schmuckstück, und die Freunde lachen nicht mit Lob.

„Die Nacht ist immer mein einziger Sport gewesen!“ erklärt Lord Kennedy. „Ich habe nie einen Rennstall besessen, ich habe mich nie um Fußball oder Windhund geäußert, ich liebe das Meer, und mit meiner 'Fortune' habe ich schon große Fahrten hinter mich. Die schönste war die Fahrt nach den Kanarischen Inseln! Aber das ist lange her! Jetzt könnte ich es mir nicht mehr leisten!“

„Sie werden dem Meer die Schätze entreißen, Lord Kennedy!“ spricht Kitty überzeugungsvoll.

„Ich hoffe es! Wenn nicht . . . dann weiß ich auch nicht, was werden soll, denn ich habe den letzten Rest unseres an sich nicht großen Vermögens hineingesteckt.“

„Daran dürfen Sie nicht denken, Lord Bechelaar!“ nimmt Lobby das Wort. „Geben wir die Hoffnung auf, dann geben wir uns auf!“

„Richtig, Mr. Waterman! Ich war mein Lebenlang ein Optimist, und es war gut so, denn das hat mir über manche schlimme Stunde weggeholfen. Aber jetzt kommen Sie, meine Freunde, ich liebe die Franzosen nicht, aber ich habe einen Vurgander in unserer kleinen Besse, den müssen Sie kosten!“

Das läßt man sich nicht zweimal sagen, und bald ist man in der sehr kleinen, aber anheimelnden Besse beisammen und trinkt Biergarden, ist Sandwichs dazu.

Alle sind denkbar besser Laune. Der Wettergott hat ein Einsehen gehabt und Sonne lagert über dem Meer. Ein paar Strahlen verziehen sich sogar in die kleine Besse und tröstlichen in Kittys Braunhaar.

„Mein Sohn wird sich sehr freuen!“ nimmt Lord Kennedy wieder das Wort. „Er ist auf der 'Lübeck' so heißt Mr. Rodewalds Bergeschiff. Mr. Rodewald ist ein Lübecker. Ich schätze ihn sehr, er ist ein aufrechter, sehr tüchtiger Mann. Wenn es einer schaffen kann, dann ist er dieser Mann!“

„Dem man es nicht anseht!“ fällt Lobby ein. „Nein, es

anscheinlich . . . aber man muß in seine grauen Augen sehen. Die sind nichts als Willenskraft! Ich glaube, daß Sie in ihm einen prächtigen Mitarbeiter haben.“

„Er ist alles an diesem Werk! Der Turm, den wir ins Meer versenken haben, der Songturm, ist sein Werk, seine Konstruktion. Wenn es Ihnen recht ist, gehen wir wieder an Bord. Die 'Fortune' macht fünfundzwanzig Seemeilen die Stunde, da werden wir in einer halben Stunde schon den Songturm der 'Lübeck' erkennen. In zwei Stunden sind wir dort.“

Alle erhoben sich und folgten ihm.

Sir John of Bechelaar, einziger Sohn und Erbe des Titels - Vermögen war nicht mehr vorhanden mit Ausnahme des kleinen Stammeschlösses ohne Land - ist ein immer erster Mann.

Man hat ihn kaum lächeln gesehen. Und doch ist er bei aller Zurückhaltung, bei aller Würde von großer Wärme.

Er ist die Seele der ganzen Stimmung, ist von früh bis spät da.

Er zeigt ein frohes Lächeln, als er Kitty die Hand gibt.

„Herzlich willkommen auf der 'Lübeck', Miß Wanders! Es stimmt doch?“

„Ja, Sir John, es stimmt!“ lacht Kitty munter und wird rot dabei. Seine Augen liegen auf ihrem schönen, frischen Gesicht.

Sir John reißt sich mit Gewalt aus der Befangenheit und hilft dem Vater auf Ded. Lobby und Alfred machen den Beschluß.

„Also, da sind wir!“ nimmt Lord Kennedy das Wort. „Wo ist Mr. Rodewald?“

„Unten, Papa! Wir erwarten ihn bald wieder oben!“

„Ah . . . ausgeglichen! Das heißt . . . daß wir auf die Planken geschossen sind?“

„Es scheint so, Papa!“

„Junge, das wäre ein großes Glück! Ein ganz großes Glück! Aber jetzt wollen wir unseren Gästen einmal die 'Lübeck' zeigen. Mr. Rodewald wird nicht böse sein, wenn wir in sein Nachbier einbringen.“

Lobby sieht ein wenig ärgerlich, wie Sir John Kitty nicht von der Seite geht. Es tut etwas weh, aber Sir John ist ein netter Kerl, und es gut leiden kann, und so findet er sich in das Unvernünftliche. Die Besichtigung des Schiffes ist sehr

interessant und Lord Kennedy wie sein Sohn sind g. . . ., die alles begeistert tun, die genaue Erklärungen und Schilderungen geben.

Als das erschöpfte Gesicht des kleinen Ingenieurs sichtbar wird, ruft ihm Lord Kennedy zu: „Sind wir auf der 'Fortune'?“

„Ich hoffe es, Sir!“ entgegnete der Ingenieur knapp. Dann schält er sich aus dem Taucheranzug und begrüßt die Gäste. Alle nehmen an Ded Flag.

„Mr. Rodewald!“ jagt Alfred, „dürfen wir Ihnen unser Kompliment machen? In erster Linie aber die wunderwolle Verankerung Ihrer 'Lübeck'. Ich glaube, die liegt auch bei Windstärke 10 ganz ruhig.“

Ingenieur Rodewald lächelt erfreut. Das Lob tut ihm besonders wohl, denn die Verankerung des Schiffes hier an dieser ziemlich unruhigen Stelle, war das Schwierigste, und er hat es in der genialsten Weise gelöst. Darum macht ihm das Lob besondere Freude.

„Wir sind auf die Planken der 'Fortune' gestiegen! Die 'Fortune' muß ein ganz selbsthaftes Schiff gewesen sein. Ich habe mir eingebildet, sie liegt, erdrückt von dem Sand der Jahrhunderte, flach wie eine Platte. Aber es ist nicht der Fall!“

„Selbst! Das ist doch unmöglich, Mr. Rodewald!“

„Das wollen wir nicht behaupten, Sir. Ich nehme an, daß es ein sehr festes Schiff war!“

„Sie halten das für möglich, Mr. Rodewald?“

„Durchaus, Sir!“

„Wie denken Sie sich die weitere Bergungsarbeit?“

Rodewald sann nach und begann dann langsam, jedes Wort wägend: „Der Sanger wird morgen nicht arbeiten. Morgen werde ich mit Härter abwechselnd unten sein und mit der elektrischen Säge die Brackböden verkleinern, die dann der Sanger zusammen mit dem weiteren Sand emporjaugt. Allerdings wird nun alles emporgejaugt durch die Kontrolle gehen!“

„Sehr richtig!“

„Das weitere müssen wir nun unserem Glück und dem Schicksal überlassen.“

Das war die weitläufige Rede, die der deutsche Ingenieur vom Stapel gelassen hatte.

Sir Kennedy reicht ihm die Hand und drückt sie herzlich.

„Wie es auch das Schicksal mit uns meint, Mr. Rodewald, ich weiß, daß ich dem richtigen Mann mein Vertrauen schenkte, und das ist mir die große Hauptsache.“ (Fortsetzung folgt.)





Fridolin hebt das Geschäft



Lebhaftes Treiben herrichte wie an jedem, so auch an diesem Sonnabendnachmittag in der Hauptstraße von Oberböhlen. Es waren die Stunden des Einkaufs, verklärt von der Vorfreude der sonntäglichen Erwartung; man begrüßte Fremde und Bekannte, plauderte oder stand vor den Schaufenstern, um die schönen Dinge zu betrachten. Nur einer war unzufrieden, das war Friedrich Wilhelm Schrader, Inhaber der Handlung von F. W. Schrader & Co.



„Ich weiß gar nicht“, brummte er zu seinem „jungen Mann“, der im Städtchen nur unter dem Hangvollen Vornamen Fridolin bekannt war, „bei uns geht es in letzter Zeit so ruhig her, die Umsätze sinken. Drüben bei Eisenhart's steht die Ladentür nicht stille, und vor den Fenstern drängeln sich die Leute, als ob es Wunder was zu sehen gibt.“

„Herr Chef“, meinte Fridolin, der zwar ein wenig einsäufig aussah, aber in Wirklichkeit gar nicht auf den Kopf gefallen war, „darüber habe ich mir auch Gedanken gemacht. Ich glaube, ich bin dahintergekommen. Da steht nämlich bei Eisenhart's seit einiger Zeit ein Schild im Fenster, das sie auf der Leipziger Messe eingekauft hätten und deshalb das Neueste und Preiswerteste bieten. So was zieht natürlich! Wissen Sie, Herr Schrader“, sagte Fridolin und gab sich innerlich einen Ruck. „Sie sollten mich einmal nach Leipzig schicken. Ihr Geschäft ist zwar das älteste am Plage, aber es muß ein frischer Zug reinkommen. Sie müssen mit der Zeit gehen, der Kundhaft was Neues bieten. Das kann man nur, wie die Zeitungen immer schreiben, wenn man auf der Leipziger Messe einkauft, weil da die Neuheiten immer zuerst gezeigt werden.“

Es kostete viel Mühe, Herrn Schrader „herumzuklirren“. Immer neue Einwendungen brachte er hervor: „Ich kann ja nicht einmal den Reisenden alles ablaufen.“ Oder: „Mein Geschäft verträgt die Spesen nicht.“ Vielleicht hätte Fridolin's Überredungskunst auch nichts vermocht, hätte er nicht eine eifrige Bundesgenossin in Mariechen gefunden, dem blonden Tochterlein des Chefs, an die er sein Herz verloren hatte. „Bati“, sagte sie, „die ganz großen Musterkollektionen können dir die Reisenden doch nicht vorlegen, und wenn Fridolin ein paar Schlager entdeckt, die wir nachher reisend ablesen, spielen die paar Spesen gar keine Rolle. Und was Eisenhart's können, können wir auch.“

So wurde Fridolin's Reise zur Leipziger Messe beschlossene Sache, und sie wurde — um es gleich zu sagen — sein größtes Erlebnis. „Ich bin“, erzählte er später, „aus dem Staunen nicht herausgekommen.“ Fridolin's Staunen fing schon an, als er mit seiner altmodischen Reisetasche in der Hand, das Messe-

abzeichen stolz auf dem Rock, auf dem Leipziger Hauptbahnhof stand. So etwas hatte er wirklich noch nicht gesehen. Sechszwanzig Bahnhöfe, einer neben dem andern. Ununterbrochen führten Sonderzüge ein, Menschenmassen entließen ihnen, drängten durch die Sperre, füllten den riesigen Querbahnhof, die zwei weitgespannten Vorhallen, rissen ihn mit auf die von Autos und Straßenbahnen wimmelnden Straßen. Es war verwirrend.

Plötzlich und unversehens befand sich Fridolin an einer Stelle, wo viele Menschen Stufen hinabstiegen und dann gleichsam unter der Erde verschwand. „Untergrundbahn“



Markt“ lag er, als er näher kam. Kurz entschlossen folgte er dem Strom der Hinabsteigenden, und dann empfing er auch schon seine Feuerprobe als „Rehomet“. Aussteller drückten ihm Prospekte in die Hand, forderten ihn auf, in ihre Röhre einzutreten, ganz unverbindlich, ohne jeden Kaufzwang, und Fridolin, der bisher nur ein kleiner Verkäufer gewesen war, fühlte sich hier als Seine Majestät der Einkäufer.

Mit dem Einkauf freilich besetzte er sich noch nicht. „Erst sehen“, sagte er sich. „Drei Dugend Reispaläste soll es geben, da will ich mich erst einmal gründlich orientieren.“ Als er wieder ans Tageslicht kam, fiel sein Blick auf die Straße vor ihm. Himmel, war das ein Gedränge! Auf den Bürgersteigen und dem Dammen Menschen, nichts als Menschen, nur Schritt um Schritt kam man vorwärts. Aber es war fabelhaft interessant. Englische, französische und spanische Leute drangen an sein Ohr, Menschen mit dunkler Hautfarbe und seltsamer Kopfbedeckung tauchten hier und da auf, das waren doch andere Gesichter, als man sie in Oberböhlen zu sehen bekam: schade, daß Mariechen nicht dabei war, da hätte man zusammen kommen können. Schon die Schaufenster gaben einen Vorgeschmack von dem, was man in den Reghäusern zu sehen bekommen würde. Wundervolle Porzellangeschirre, herrliches Kristallglas, künstlerische Bronzeplastiken waren ausgestellt. „Hätten wir bei Schrader & Co. schon längst aufnehmen sollen“, dachte Fridolin. In einem Schaufenster führte ein Herr ein neues Spielflugzeug vor, in einem anderen zeigte ein junges Mädchen einen praktischen Haushaltsgegenstand.

Überall war Leben, war Geschäftigkeit, aber es war doch wieder nicht die Unrast des Alltags, sondern über den Menschen, ob sie nun Aussteller oder Einkäufer waren, lag so etwas wie eine festliche Stimmung, wie die Freude, an dem großen Ereignis der Messe teilzunehmen. In den Reghäusern aber, die er gewissenhaft durchdrängte, fühlte er sich wie in einem Festsaal verfest, als ihm im Städtischen Kaufhaus der aus Hunderten von modernen Beleuchtungsleuchten strömende Lichterglanz entgegenstutete. Da bot sich ihm im Petershof, in Sped's Hof, im Neuen Graffi-Museum oder wo er sonst hinkam, die Schönheit deutschen Kunsthandwerks dar, das auf der Messe seinen guten Ruf und seine Lebenskraft unter Beweis stellte.

Aus einem „Seb-mann“ — so nennt man in Leipzig die Leute, die nur die Muster begucken, nach den Preisen fragen

und sich nicht zu Bestellungen entschließen — wurde Fridolin bald zu einem „Stauf“-mann. Wenn dann der Fabrikant vor ihm stand mit dem Ordbuch und dem zum Schreiben geäakten Bleistift und Fridolin sagte: „Bitte notieren Sie“, dann klang das ganz anders als das „Was ist gefällig?“, das er hinter Schrader's Ladentisch zu den Oberböhlenauer Bürgern und Bürgerinnen sagen mußte. Aber die würden in ein paar Wochen schon Augen machen, wenn erst die „Schlager“, die er in Leipzig bestellt hat, eingetroffen wären. Das Dauerbleistift mit den doppelten Bügelflächen, die abwechselnd erhärtet werden, der Topheber in Zangenform, der „Eierloch“, mit dem man Eier ohne Schale kochen kann, die nicht-tropfende Untertasse, die biegsame Bürste mit Gummirädern — da würden sich die Oberböhlenauer Hausfrauen gewiß drum reißen.

Und erst zu Weihnachten die fabelhaften Geschenkartikel, Schreibzylinder aus Buntpapier, dazu hochmoderne Schreibpapiere, entzündende deutsche Volkstunstarbeiten und dann die Damenhandschalen! „Gnädige Frau“, würde er sagen, „dieses Gedicht von einer Damentasche habe ich selbst auf der Messe eingekauft. Es ist initiiert Teju-Gedichte. War dabei, wie ein Holländer zwei Gros mit einem Schlage besellte.“ Das wird diesmal ein blendendes Weihnachtsgeschäft werden, zumal Fridolin auch ein paar richtige Schlager in Spielwaren für die Kleinen und Kleinsten und Spiele für die Großen nicht vergessen hatte.

Und auch Schrader's Laden würde ein anderes Aussehen bekommen. Fridolin war nämlich auf der Reichswerbemeise gewesen. „Herr Schrader und Fräulein Mariechen“, sagte er später immer wieder, „das war ja nun etwas ganz Großartiges. Diese Lichtreklamen, dieses Gespinnel von beweglichen Reklamefiguren, da konnte man so richtig sehen, was Reklame ist. Und da hab' ich denn für unser Geschäft auch so eine Figur und einige von den neuen Leuchtröhren gekauft, da werden die Leute Tag und Nacht vor unserem Laden stehenbleiben.“



Draußen auf dem Gelände am Böllerschlachdenkmal hatte Fridolin, um nichts zu veräumen, noch die Baummesse besucht und die riesige Halle für Betriebsbedarf. „Da ist noch manches, was wir später auch einmal aufnehmen müssen.“ Aber dann war er nach drei Tagen herumlaufens nach Hause gefahren. An den Füßen merkte er zwar die Anstrengung, aber was machte das aus, wenn man erfüllt ist von all den Eindrücken, wenn man sich wie ein ganz neuer Mensch vorfindet, der nun überhaupt erst weiß, was es heißt, im Geschäftleben auf der Höhe zu sein.

Herr Schrader hatte zwar zuerst ein bedenkliches Gesicht gemacht, als Fridolin ihm von seinen Einkäufen berichtete. Aber als dann die Waren kamen und später die Kundhaft nach sich zogen, da hatte er Fridolin auf die Schulter geklopft und gesagt: „Fridolin, Ihre Messe war doch eine glänzende Idee.“ Selbstverständlich veräumte Fridolin in Zukunft keine Messe, aber er fuhr dann nicht mehr allein, sondern zusammen mit Mariechen, die inzwischen seine Frau geworden war.



Milliarden gehen durch Frauenhände

Es wäre nicht nur vom statistischen Standpunkt aus reizvoll, sondern würde auch wichtige Rückschlüsse auf die Struktur unserer Volkswirtschaft zulassen, könnte man feststellen, eine wie große Summe des Volkseinkommens durch die Hände der Frauen geht. Da ist allein das „Wirtschaftsgeld“, das ausschließlich Domäne der Frau ist und das einen sehr erheblichen Teil vom Einkommen des Mannes bildet. In den 15 bis 16 Millionen deutscher Haushaltungen — eine Zahl, die einen Rückschluss auf die von Frauen verwalteten und von ihnen der Wirtschaft zugeführten Werte zuläßt — tritt auch bei den einmaligen und sonstigen Anschaffungen des Hausbedarfs und bei den Einkäufen der Besuche zu Festen und Geburtstagen die Hausfrau meist als Käuferin auf. Der Mann, durch den Beruf in Anspruch genommen, hat zum Einlaufen oft weder Zeit noch Lust, und tut er es doch, ist es in der Mehrzahl der Fälle nicht für den eigenen, sondern für den Bedarf des anderen Geschlechts.

Man kann sich vorstellen, wie die Frau als Käuferin und zugleich als Treuhänderin des Volkseinkommens und ebenso als Bescherferin die Warenproduktion beeinflusst, nicht nur hinsichtlich der Art, sondern auch in der geschmacklichen Gestaltung.

Dem fast jeder Frau ist ein Sinn für Schönheit, für Farben und ihren Zusammenklang angeboren.

Antregerin der Wirtschaft aber ist das weibliche Geschlecht nicht zuletzt auf Gebieten, die wir als keine ureigenen betrachten können: die Mode, die kosmetische Industrie und das Schmuckwarengewerbe.

Die dem sich stets wiederholenden Zwang der Neuschöpfung von Mustern unterworfenen Mode, die nicht nur Kleidungsstücke, sondern auch deren Zubehör, z. B. Handtaschen, betrifft, bedeutet einen ununterbrochenen Antriebs für die Produktion. Wirft man einen Blick in die Zeitung, dann merkt man, wie beträchtlich die Werbung der sogenannten Schönheitsmittel ist und welchen Einfluß der weibliche Bedarf auf das Gebiet der Werbung ausübt. Zu dem kosmetischen Bedarf muß man noch die verschiedenen Ausstattungsgegenstände, wie Fuberdosen, sonstige Behälter, rechnen: auch hier spielen modischer Wechsel und kunstgerechte Fertigung eine große Rolle.

Eine Aufzählung der abertausend Erzeugnisse, deren stärkste Kaufarmee sich aus Frauen rekrutiert, ist unmöglich. Doch es gibt eine Möglichkeit, sie mit einem Male kennenzulernen und in ihrer volkswirtschaftlichen Bedeutung zu verstehen. Man braucht nämlich nur einen Blick in die Häuser der Leipziger Mustermesse zu werfen — die nächste Gelegenheit hierzu bietet die vom 25. bis 29. August stattfindende Herbstmesse —, und man

wird staunen, wie sich in diesem „Wiesenschauenfenster der deutschen Wirtschaft“ eine Musterfülle zeigt, in der Hunderttausende verschiedenster Dinge den unsichtbaren Stempel tragen: „Alles für die Frau.“

Eine Umschau im eignen Heim, ein Blick in die Schränke für Kleidung, auf Wäsche, Geschirr oder Küchengeräte zeigt kaum einen Gegenstand, der nicht zuerst auf der Leipziger Messe von seinem Hersteller dem Handel vorgeführt worden ist und den nicht die geübten Augen des Einkäufers aus einer großen Reihe ähnlicher Dinge ausgewählt haben.

So ist die Messe gerade dort wichtig, wo es, wie beim modischen Bedarf, gilt, die neuen Muster möglichst viel einkaufender Geschäftleute gleichzeitig und schnell vorzuführen, um dem Händler die Gelegenheit des gemeinsamen Angebots an den privaten Käufer zu geben.

An dem großen Ziel, die Frau bei anstrengender hauswirtschaftlicher Arbeit seelisch und körperlich zu entlasten, hat die Leipziger Messe nicht zu unterschätzenden Anteil. Als große Neuheitenschau fördert sie die Herstellung aller Haushalt- und Küchengeräte, die zur Vereinfachung der Hausarbeit beitragen. Ohne die durch die Messe gebotenen Absatzmöglichkeiten würde ein gut Teil der sich bei der Schaffung dieser Dinge äußernden Erfindungsgabe ungenutzt bleiben.



Hilfer-Jugend

Sonderbeilage für die Hitler-Jugend im Gebiet Württemberg

So erholen sich unsere Jungarbeiter / im Freizeittlager der Hitler-Jugend

Ein Tag im Freizeittlager der Hitler-Jugend

Der Tag bricht an:

Es dämmert — schon schaut die Sonne ganz verstoßen hinter den Bergen hervor und ihre Strahlen brechen sich Bahn durch den Morgennebel, der vom Donautale aufsteigt. Noch ruht sich nichts bei uns im Lager — nur die Wache geht schweigend auf und ab. Sie ist auf der Hut, schon einmal verflüchtete schwarze unsere Fahne zu rauben. Aus einem Zelt dringt in langgezogenen Tönen ein Geräusch, ähnlich wie Hohlflöten — drüben im Holz produziert ein Vogel sein Morgenlied. Draußen im Tal wird's allmählich lebendig, es ist Erntezeit und die Bauern stehen früher auf als wir, die wir ja Ferien haben. Schon lange hämmert ein Bauer sein eindringliches Arbeitslied in den Morgen hinein — er denkt keine Sekunde und macht sich bereit für den kommenden Tag. Auch für uns ist es bald Zeit, ans Werk zu gehen, uns bereit zu machen für die kommenden Arbeitstage an Werkbank und Maschine.

Kul einmal durchreißt ein Signal diese Stille: Wecken! Schon trabeln die Gestalten aus den Zelten, schlaftrunken und gähmend strecken und recken sie sich und reiben der Schlaf aus den Augen. Aber schon ist Guckel zur Stelle, um diesem Zustand abzuhelfen. „Zum Frühstück angetreten!“ Und nun geht's los, Arme beugen und strecken, Fußschritt marsch-marsch, so daß in kurzer Zeit



Die Fahne steigt am Mast empor. — Der Tag beginnt. (Foto: Bildstelle Gebiet 20)

und wird bereit sein, für jeden Quadratmeter dieses Landes zu kämpfen und, wenn es sein muß, zu sterben ...

Ein Sprecher: Reißt hoch die Fahnen, wir geben nicht klein, Deutschland muß unser, ganz unser sein ... und nun steigt die Fahne am Mast empor und kündigt denen drauten im Tal, daß hier oben Deutschlands Jugend am Werke ist.

Wir ziehen in das Feld ...

Es ist Kleiderappell, bei jedem ist die Koppel zu weit — kein Wunder, wir haben ja noch nicht gefrühstückt. Kaffee und Wälsbrot — ha no und was für Stücker, doch ich bin lieber ruhig, sonst meint ihr, daß Essen sei das wichtigste bei uns. So gestartet geht's nun hinaus in die herrliche Landschaft, hinaus in die Wälder zum Geländesport und Spiel, hier ist unser Reich, hier werden wir stark und froh ...

„Unser Koch in der Kombüse“ ...

Das ist zwar unser Theo nicht, aber eine leichte Wölbung macht sich auch bei ihm schon bemerkbar — denn 6 Wochen Lagerkost bleiben nicht ohne Folgen. Schon lange dampft die Feldküche und die Unterlöche sind angetreten zum Kartoffelschälen, auch sie verstehen ihr Handwerk schon so gut, daß sie sich nachher als Hotellöcher anmelden wollen. Sie spüten sich, bald werden die Kameraden mit hungrigen Mägen antreten.

Ein Marschlied ertönt, Schritte hallen auf der Straße, sie kommen. Schüchtern wandern ihre Blicke zur Galaschlantone — was gibt's

heute? Jeder holt sich seinen Schlag und setzt sich an die lange Tischreihe unter den Apfelbäumen. Ein kerniger Tischspruch, und nun haut jeder hinein, was das Zeug hält. Unser Koch läßt uns auf, es ist „Frühlingsuppe“, das heißt „Reisartoffelgelberübenbrod Blumenlobfleischsuppe“, lauter Sachen, die es sonst im Herbst gibt! Es schmeckt! „Ghandi in Miniatúrausgabe“ und der „Putzwellentopf“ fassen nochmals nach.

Mittagsruhe ...

Es ertönt heute keine Sirene, die den Jungarbeiter vom Essen weg zur Arbeit ruft! Gemächlich liegt er im Schatten auf seinem Häkchen und ruht sich aus. Die NS-Zeitungen aus dem ganzen Vanngebiet stehen ihm zur Verfügung, er kann sich also über alles, was draußen in der Welt und in seiner engeren Heimat geschieht, orientieren. Ein anderer schreibt einen Brief nach Hause und erzählt seinen Lieben, wie gut es ihm hier im Lager gefällt, wieder ein anderer schmökert in einem Buch aus der Lagerbibliothek herum, jedem aber gefällt, daß er einmal zwei Stunden hinkriechen und sich ausruhen kann.

Sport und Spiel ...

Nun taucht Guckel wieder auf und nimmt uns wieder unter seine Obhut. Wir marschieren zum Sportplatz an der Donau hinunter, wo bald ein lustiges Bade- und Sportleben einsetzt. Kampfboll: Wie ein

Stier mit gebeugtem Nacken, den Ball krampfhaft umklammert, taßt „Putzwellentopf“ über den Platz, auf einmal packt ihn einer an den Weinen, da liegt er, so lang wie er ist, im Gras, der Ball entrollt ihm zwanzig Hände greifen darnach, es gibt eine Klauserei ... Andere üben Angelstoßen, Keulenwerfen und Weitsprung, denn keiner will das Lager verlassen, ohne das Leistungsabzeichen erworben zu haben.

Im Wasser findet eine regelrechte Seeschlacht statt, jeder will auf dem selbstgejimmerten Floß herum paddeln und meistens heißt's dann: Wo zwei sich streiten, freut sich der dritte ...

Heimabend und Lagerfeuer ...

Das Nachtessen ist vorüber, wir wandern wieder hinauf zu unseren Zelten und gruppieren uns um den Holzstoß fürs Lagerfeuer. Ein Lied erklingt, ein Sprecher. Der Holzstoß wir entfacht, hoch schlagen die Flammen zum gestirnten Himmel empor, und ihr Schein geht juchend über die jungen Gestalten hinweg.

Wir singen lustige und ernste Lieder, z. B. eine Seefahrt, die ist lustig. Dann trat unsere Lagerkapelle, bestehend aus Horn, Querschlammode und zwei „Goldschöbeln“ in Tätigkeit.

Allmählich war das Feuer tiefgebrannt und die Zuschauer hatten sich verzogen.

Wieder sind wir am Flaggmasten angetreten, die Flagge wurde niedergeböhlt und zum Schlaf steigt unser Lied nochmals, als ein Gedächtnis zum Sternenhimmel empor: „Ja, die Fahne ist mehr als der Tod!“

Dichter bei der auslandsdeutschen Jugend

Werner Beumelburg im Deutschlandlager der Hitler-Jugend in Ruhmühle

Dieser Tage war Werner Beumelburg Gast im Deutschlandlager, das zusammen mit dem Hochlandlager der Oberbayerischen HJ, seine Zelte in den deutschen Alpen aufgeschlagen hatte.

Am Abend ergriff Werner Beumelburg bei einer Schlageterfeier das Wort: „Euer Ruf hat mich hierher geführt, und es war mir ein gutes Zeichen, daß ich euch angeht. Dieser Berge begrüßen kann und während einer Lagerzeit, die euch zur Befinnung und zur Ruhe gelangen läßt, inmitten der gewaltigen Schau des neuen Deutschlands, die ihr erleben dürft. Große Dinge habt ihr geschaut. Ihr saht ein Deutschland, das mit unerhörter Entschlossenheit sich befreit hat von den Ketten des Zwanges und den Fesseln der Verzweiflung. Ihr saht mächtige Bauwerke und Werkstätten und einen vorwärtsstrebenden Willen, und ihr erlebte neue deutsche Wehrkraft in lebendigster Form. Ihr saht Städte, Länder, Gebirge und Flüsse, die zu den schönsten der Welt gehören und die wir als unseren eigensten Besitz wahren.“ Beumelburg sprach dann davon, daß dies alles geschaffen wurde von einem Volk der Arbeit, einem Volk des Aufbruchs, einem Volk, das Haß und Verzweiflung von sich

abgeworfen wie einen zerrissenen Mantel und das nun angetreten sei, um den Marsch zu sich selbst zu beginnen.

Er führte weiter aus: „Dem Dichter aber, den ihr euch rief, sei es erlaubt zu sprechen von der Seele dieses Volkes, dem ihr angehört, und von seinen unsichtbaren Kräften, die hinter die sichtbaren Zeugnisse führen, denn ohne die Kraft der Seele vermag nicht sichtbar zu werden, was Bestand haben soll. Die Kraft der Seele kommt aber aus dem Leiden, dem Erleben und aus der Erkenntnis der Not. In der Not formt sich der Wille in den Herzen der wenigen, und es darf heute, nachdem die inneren Räder überwunden, offen gesagt werden, wieweil wir den bitteren Ereignissen zu danken haben. Wir alle sind Glieder in einer Kette, die einem gewaltigen Schicksal unterworfen, und dieses Schicksal verliert uns allein danach, wie weit wir es verstanden haben, uns mit ihm auseinanderzusetzen und ihm den Stempel unseres Ruhmes aufzudrücken. Not lehrt beten, heißt es, aber Not lehrt auch Befinnen und Gestalten. Dieses neue Deutschland, das ihr heute vor euch steht, und dessen Atem euch alle erfüllen soll, ist ein Land, das sich mit Stolz auf die Not beruft, die ihm Befinnung, Tatkraft und Männer schenkte, und seine Größe wird danach gemessen werden, wie eng es in jeder Stunde mit seinen besten Männern verbunden bleibt, die sich der Not unterwerfen und aus ihr den Glauben an die Zukunft, den Willen zum Kampf und diese Zukunft unter heiligem Feuer der Tat gewonnen. Zu diesen Männern gehört auch Albert Leo Schlageter.“

Zum Schluß betonte Beumelburg, daß wir die Verpflichtung haben, diesen Männern nachzuleben, die an der Front im Glauben an Deutschland fielen.

Mein erstes wird sein, in die Hitlerjugend einzutreten!

Am zweiten Kurs des Zollernlagers des Bannes 127 nahm auch ein Junge aus einem katholischen Jugendverein teil, den seine Kameraden von der Fabrik mitnahmen. Hier durfte er zum erstenmal den Geist der Kameradschaft in der Hitler-Jugend miterleben, er selber schreibt:

„Ich war zum erstenmal in einem Ferienlager und es gefiel mir sehr gut. Ich lernte jetzt erst die HJ kennen, mein erstes wird es sein, in die HJ einzutreten.“

Durch unsere Arbeit werden wir auch den letzten der anständigen katholischen Jungen überzeugen!



Das erste Hornsignal. (Foto: Bildstelle Gebiet 20)

jeder zu sich selber kommt. Nun wird das Lager gerichtet. Schade, daß unsere Mutter nicht zusehen kann, wie da die Decken geschüttelt werden, daß war keine Federn, um so mehr aber die Strohhalm liegen. Die Besen aus Haselnußzweigen treten in Tätigkeit, lauber wird jedes Zelt und der Lagerplatz zusammengekehrt, daß unser Lagerhüpfelchen selbst mit einem Vergrößerungsglas kein einziges Strohhalmchen mehr entdecken kann.

Nicht minder wichtig ist die Reinigung des eigenen Körpers. Mit frohem Gelang geht es hinunter an den Strand, Was macht es, wenn das Wasser auch noch etwas frisch ist, wir wollen hart werden und keiner scheut den Sprung ins Wasser. Weichlinge haben bei uns keinen Platz!

Auf, hebt unsere Fahne in den frischen Morgenwind ...

Wir sind vor dem Lagermasten angetreten. Unser Lagerführer tritt vor und stellt die Lösung über den heutigen Tag. „Die Fahne ist mehr als der Tod!“ Er spricht einige Worte zu uns: „Wir hissen die Fahne, die auf den Bahnen so vieler gelegen ist, die ihr junges Leben für Deutschland gelassen haben, die Fahne, die uns vorantreibt: im Kampf, die Fahne, die wir vortrugen, wenn wir auszogen auf Fahrt ins deutsche Land, wenn wir unser Vaterland durchwanderten, um es kennen zu lernen, denn wer sein Vaterland kennt, wird es auch lieben



Lecker, lecker ... Die „Küchenmichel“ bei der Arbeit. (Foto: Bildstelle Gebiet 20)